

hast wegen einer Verleumdung erst nach Anhören des Verleumdigen vorgehen. Sieht er kein kriminelles Unrecht in der erfolgten Ehrenkränkung, so übergibt er die weitere Behandlung einem neu vorgehenden

Friedensrichterlichen Verfahren, das, nicht öffentlich, auf Versöhnung und gegebenenfalls auf einen Schiedspruch hinausläuft und sich somit in einer Instanz erledigt. Damit wird das Gericht von Bagatelldingen befreit und frei für die Beurteilung ernsthafter Ehrverletzungen. Bei ehrlieher Abbitte, Ausöhnung, oder wenn sich der Täter in verständlicher Erregung über das Benehmen des anderen zu der Verleumdung hat hinreichend lassen, kann von Strafe abgesehen bzw. die Strafe gemildert werden.

Zu den Teilen des Entwurfes des neuen Strafgesetzbuches, die den weltanschaulichen und politischen Wandel besonders zum Ausdruck bringen, gehören die Abschnitte über den

Ehrenschutz der Gemeinschaft

Nicht länger wird es möglich sein, einen Angriff gegen die Ehre des deutschen Volkes zu richten; die Verhöhnung und Verleumdung des deutschen Volkes sind unter schwere Strafen gestellt. Das deutsche Volk ist aber lebendig in seinen Gliedern und Gemeinschaften, vor allem in Führern. Darum soll der Abschnitt über die Angriffe gegen das deutsche Volk mit einer

Schweren Strafbestrafung gegen die Verunglimpfung des Führers

beginnen, wobei keinerlei Trennung und Entgegensetzung von Reichsführer und Parteiführer, von Staatsmann und Privatmann eintreten soll. Jede Verhöhnung bedeutet eine unmittelbare Verunglimpfung des deutschen Volkes. Als besondere Formen der Volksverhöhnung nennt der Entwurf dann die Verunglimpfung der Partei, von Reich, Wehrmacht und Arbeitsdienst, ohne damit einschneidend zu sein.

Eine besondere Bestimmung erfasst diejenigen, die die Taten deutscher Heere oder den Heldentod deutscher Soldaten herabwürdigt. Weiter hat die Kommission derjenigen gedacht, die verehrungswürdige Männer und Frauen der deutschen Vergangenheit öffentlich beschimpfen oder hässlich verächtlich machen.

Der Hinderer, Schläger oder Horst Wessel beschimpft, kann in Zukunft mit Zuchthaus bestraft werden.

Darüber hinaus sollen alle lebendigen Gemeinschaften in ihrer Ehre geschützt werden, die ihr Leben in der Volks-

gemeinschaft und für sie entfalten, also auch der einzelne SA-Sturm, das Regiment, die Gemeinde, die Betriebsgemeinschaft, die Familie, um nur wenige Beispiele zu nennen. Selbstverständlich umfasst der strafrechtliche Schutz nicht etwa die Dritte Internationale oder eine Einbrecherorganisation und nicht beliebige Geselligkeitsvereine oder solche Bestandsgruppen, die dem deutschen Volk neutral gegenüberstehen und keine im Volkstum wurzelnde selbständige Ehre besitzen.

Staatssekretär Dr. Freisler ergänzte diese Ausführungen dahin, daß man erkennen könne, daß die Achtung der Ehre der Persönlichkeit überall richtungsgewand

gewiesen sei. Im Gesetzesentwurf sei ausdrücklich nichts über den Zweifelsfall enthalten. Die Ursache dafür sei, daß unser Strafrecht nur ein stilles Strafrecht sein könne. Der Staat wolle nach dem Ausdruck des Reichsjustizministers Dr. Gätner keine Moral mit doppeltem Boden pflegen. Man könne nicht in einer Reihe wichtiger Gemeinschaften des Volkes verlangen, daß der Mann gegebenenfalls mit der Waffe für seine Ehre eintrete, um ihn gleichzeitig in diesem Falle auf der anderen Seite vor den Staatsanwalt zu ziehen. Hierfür seien die Ehrenordnungen der Gliederungen der Partei und der NSDAP selbst sowie der Wehrmacht ein Beispiel.

Die Vortragsreihe abschließend, nahm Reichsgerichtsrat Rietzhamer Stellung zum Problem.

Richter und Recht

Rechtssicherheit und Rechtsgleichheit seien in Zukunft nicht mehr zu bezweifeln, da der Wille zum Diebstahl an der Volksgemeinschaft dem Richter die Richtung weise. Das kommende Strafrecht räume dem Richter eine große Freiheit ein. Er sei dem Recht in Erforschung der Tatsachen und im Ausdruck der Folgen des ermittelten Tatbestandes unterworfen. Allerdings wolle die Stellungnahme zur Frage nach dem Maß der Gebundenheit des Richters an das Recht. Im Verfahrensrecht seien Beweisregeln befestigt, es gelte die freie Beweiswürdigung, im sachlichen Recht bringe die

Befreiung des Rechts von äußeren Schranken

vor. Der Richter müsse auch nach ungeschriebenen Recht befragen. Das neue Strafrecht mache die Grenzen zwischen den einfachen und schweren Fällen beweglich und stelle dem Richter verschiedene Strafarten und Strafgrößen zur Wahl. Er setze die allgemeinen Grundsätze für die Strafzumessung so, daß der Richter eine Anleitung empfangt, aber nicht eingeeignet wird.

Eden über Englands Außenpolitik.

Erklärungen vor dem englischen Unterhaus.

Der englische Außenminister Eden gab seine angekündigte Erklärung zur Außenpolitik im Unterhaus ab. Das Haus wies die Kennzeichen eines großen Tages auf und war längst vor Beginn der Sitzung bis auf den letzten Platz gefüllt.

Unter allgemeiner Spannung erhob sich der Außenminister und begann seine Erklärung mit der allgemeinen Feststellung über die allgemeine Entwicklung, die in der letzten Zeit sich über und schneller geändert habe, als man es gewünscht habe. Dabei gelte es, den Tatsachen ins Auge zu sehen und nicht, wie wir sie uns wünschen, sondern wie sie sind. Das treffe vor allem auch hinsichtlich des Weltkrieges zu. Es sei sehr bequem, so erklärte Eden, festzustellen, daß der Weltkrieg nicht das Instrument darstelle, das man sich wünsche.

Eden stellte dann fest, daß England seine nationalen Interessen mit allen Mitteln verteidigen werde.

Diese Interessen brauchten aber nicht im Gegensatz zu den berechtigten Ansprüchen anderer Nationen zu stehen. Großbritannien sei bereit gewesen und sei noch immer bereit, seine Verpflichtungen auch den anderen Staaten, und vor allem dem Völkerbund gegenüber zu erfüllen. Zu diesem Zweck wünsche er die Reform des Völkerbundes zu beschleunigen.

Eden ging dann auf die Verhandlungen über den Zusammentritt einer europäischen Konferenz ein und teilte mit, daß die Regierung erst am Mittwoch wieder sich mit den betreffenden Regierungen in Verbindung gesetzt habe. Ihre Ansichten seien jetzt bekannt, und es sei zu hoffen, daß die Entwicklung jetzt bald zu einer erfreulichen Lösung gebracht werde.

Der Außenminister ging ferner auf das Verhältnis Englands zu den einzelnen Staaten ein. Die Beziehungen zu Frankreich seien freundschaftlich und befriedigend, was im gegenwärtigen Stadium Europas besonders zu begrüßen sei. (Hört! Hört!) und Belfast im ganzen Hause.) Man könne mit Befriedigung feststellen, so fuhr Eden fort, daß die freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern auch die nächste Zeit hindurch andauern werde, ganz gleich, welche Ereignisse die nächste Zukunft bringen sollte.

Zu Deutschland übergehend erklärte Eden, es sei sein Bestreben, zu einer engen Zusammenarbeit mit dieser größten Nation des Kontinents zu kommen.

Aber dafür müsse eine Einschränkung gelten, nämlich eine Einschränkung, die für jeden anderen Staat auch gelten würde: Freundschaft könne ausschließlich nicht nur einseitig sein und sich nur auf einen Nachbarn erstrecken. Eden erklärte weiter, England sei in keiner Weise an einer politischen oder wirtschaftlichen Einkreisung Deutschlands interessiert, sondern hoffe im Gegenteil, daß Deutschland sehr bald wieder in die Lage versetzt werde, in normale Wirtschaftsbeziehungen zu den anderen Staaten zu treten.

„Wir wünschen Deutschlands Mitarbeit“, so schloß Eden diesen Teil seiner Rede, „sowohl in wirtschaftlicher wie auch in politischer Hinsicht zum Frieden Europas und zur Wohlfahrt aller Völker.“

Dann wandte sich der Außenminister dem Verhältnis zu Italien zu. Er habe sich bemüht, so stellte er fest, dieses Verhältnis zu bessern, aber er müsse sich dabei doch gegen Neuzugungen wenden, wie sie kürzlich in der Rede Mussolinis getan worden seien. Das Mittelmeer bedeute für England nicht nur eine Hauptverkehrsstraße, sondern geradezu eine Lebenswichtigkeit. Eine freundschaftliche Zusammenarbeit liege im Interesse beider Länder.

Zur Lage im Fernen Osten stellte Eden mit Befriedigung fest, daß es zu einer Entspannung zwischen China und Japan gekommen sei. Abschließend erklärte Eden, die auswärtige Lage sei ernst genug. Die Zukunft werde sehr wesentlich von der Rolle abhängen, die England zu spielen habe. Zu diesem Zweck müsse England sowohl in seinem Willen, stark sein wie ebenso in seiner Ausrüstung.

es werde keinen dauerhaften Frieden in der Welt geben können ohne ein Abwägungsabkommen zwischen den Großmächten.

Zum Schluß sagte Eden noch einmal die drei Hauptprogrammziele der englischen Regierung zusammen: 1. Stärkung der Autorität des Völkerbundes durch eine Reform seiner Satzung, 2. Verhandlungen über einen europäischen Ausgleich, 3. beschleunigte Aufrüstung des britischen Weltreichs.

Churchill gegen die Politik Moskaus.

Winston Churchill wies in der Unterhausansprache weiter darauf hin, daß Eden den Sowjetstaat in seiner Rede nicht erwähnt habe. Er, Churchill, stimme der Auffassung zu, daß England und Frankreich sich nicht in einen „nationalsozialistischen Feldzug“ gegen den Kommunismus hineinziehen lassen sollten. England werde selbst in der Lage sein, mit seinen Kommunisten fertig zu werden. Churchill bezeichnete dann die gegenwärtige Politik Sowjetlands als unerbittlichen Wahnsinn. Wenn die sowjetrussische Propaganda nicht gewesen wäre, die Spanien sechs Monate lang vor dem Ausbruch des Bürgerkrieges durchwühlte habe, dann wäre es niemals zu den gegenwärtigen schrecklichen Ereignissen in Spanien gekommen. (Beifall auf den Regierungsbänken.) Es bestehe überhaupt kein Zweifel darüber, daß der Einschluß zur Herbeiführung revolutionärer Zustände in Spanien auf die Handlungen Sowjetlands zurückzuführen sei.

Judenjugub
wein im Mann,
judentumfall
wein Blüßwe
wein!
Eintopfsonntag AM 8.11.

Mus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 6. November 1934.

Spruch des Tages

Herr, laß mich hungern dann und wann,
Satt sein macht stumpf und träge,
Und schla mir Hände, Mann um Mann,
Kampf hält die Kräfte regt.
Gustav Falta.

Jubiläum und Gedenktage

7. November

- 1810 Der plattdeutsche Dichter Fritz Reuter in Stavenhagen geboren, gestorben 1874.
- 1924 Der Maler Hans Thoma in Karlsruhe geboren, geboren 1836.

Sonne und Mond

7. November: S.-M. 7.07, S.-M. 16.19; M.-M. —, M.-M. 13.35

Ein Topf und Eintopf

Wenn man alle Menschen am Eintopfsonntag bei ihrem Mittagmahl betaulen könnte, es würde sich uns aus dem Kochtopf heraus die Seele der Menschen offenbaren. Als die Eintopfsonntage aufkamen, standen einmal zwei Menschen, denen man die Not ansah, vor einem großen Luxushotel und laßen auf der Speisekarte unter den Eintopfgerichten: „Rebhuhn mit Linsen“. Die beiden Menschen blickten sich an und lachten. Wir wollen hier nicht rechten, aber wir erkennen an diesem Beispiel, daß es immer nur auf den Geist der Dinge ankommt. Der Mensch, der an einem Eintopfsonntag sich in „einem Topf“, sagen wir lieber in einer vornehmen Kasserolle, ein Rebhuhn mit Linsen servieren läßt, hat den Sinn dieses Tages nicht erfasst, und wenn er gleich 50 Mark dem Eintopfsummler überreichte.

Wer glaubt, so etwas gäbe es nicht auch noch, ist zu optimistisch. Die vier Hände des eigenen Heimes sind verschwiegen, da mag noch vorkommen, was nicht sein sollte, vielleicht sogar ohne den milderen Umstand eines gependeten 30-Mark-Scheines. Es muß sich ja nicht gerade um Linsen mit Rebhuhn handeln! Der wahre Eintopf, bei dem sich nicht nur pharisäerhaft einige Schlemmergerichte zufällig in einem Topf befinden, verlangt, daß wir einmal so speisen, aus freiem Willen, wie es die Armut, dem Gebot der Stunde folgend, tun muß. Dieses Opfer gehört zu dem Geldopfer dazu. Es ist dies ein soziales Fasten, das unser Gewissen wachrufen soll, das uns eine Mahnung an die Sonntag der Armut sein soll. Dieser Eintopf ist gleichsam ein Symbol der gleichen Notverbundenheit, wie sie uns auch der Tag der nationalen Solidarität predigt. Einmal im Monat nur wird von den Menschen, die noch nichts von der Drangsal der Not wissen, verlangt, daß sie gleichsam an einem Sonntag mit der Armut an einem Tisch sitzen. Wenn jeder Deutsche diese kleine Pflicht erfüllt, wird der Eintopf zu einem einbringlichen Standbild.

Wie schön und tröstlich ist es für alle Volksgenossen in Not, zu wissen: Heute sitzen alle Deutschen vor einem gleichen Schicksal! Wohl wie wir, aus diesem Opfer erwacht uns Brot, aus dieser kleinen Einschränkung wird uns und unseren Kindern die Möglichkeit gegeben, einmal an einem Sonntag vor einem richtigen Braten zu sitzen, der auch wirklich reicht, dessen Tante nicht zu einer blässen Erinnerung an Bratensoße verdünnt ist, so daß es bei dem Sonntagbraten der Armut, welche Ironie des Schicksals, fast umgekehrt wird wie bei dem Eintopf aus Rebhuhn mit Linsen!

Ein Topf und Eintopf, beides klingt fast gleich, aber es besteht ein gewaltiger Unterschied. Wir wollen und sollen immer daran denken, den Geist eines schönen Opfergebührens nicht zu zerstören, auch nicht durch bloße Nachlässigkeit in der Meinung, es läge nicht so genau darauf an. O ja, es kommt sehr darauf an. Darum handle ein jeder danach und bekenne sich zum — Eintopf!

Letztes Blühen. Raue, kalte Stürme, wallende Nebel und mitunter sogar schon leise rieselnde Schneeflocken sind die Ueberleitung vom herrlichen Blühen und Leuchten zur winterlichen, öden Landschaft, die nichts Lebendes und Grünes mehr dulden will. Wandert man jetzt durch Feld und Wald, so begegnet einem überall das große Sterben. Und doch räumt die Blumenpracht des Herbstes nicht so kampfslos das Feld. An sonnigen Novembertagen kann man mitunter noch die letzten Blüten des scheidenden Herbstes bewundern, so das Kreuzkraut, Mäkliebchen, Wolfsmilch, Hasenfuß und Pfennigkraut, die sich dem Wanderer in ihrer Farbenpracht darbieten. Und in den waldreichen Gebirgslagen unserer weiteren Heimat sieht man oft auf das flammende Rot des Vogelbeerenbaumes, der ja zum Wahrzeichen unseres Erzgebirges geworden ist. Seine leuchtenden Früchte werden von unseren Waldbögel sehr begehrt, so vor allem von den Drosseln und Staren. Wir freuen uns an seiner Pracht und seinem Leuchten. Wir wissen, jetzt dauert es nicht mehr lange, und Schnee und Eis füllen Feld und Wald bis zu einem neuen Auferstehen ein.

Eine Fahrt ins Spielzeugland für einen guten Auffah. Am Mittwoch fuhrn 25 Kinder des Kreises Weihen über Wilsdruff, Tharandt, Frauenstein nach dem Spielzeugland am Schwarzenberg. Sie besichtigten die Spielzeugausstellungen, belagerten in Seiffen ein Mittagessen und in Oßersdorf Kaffee. Abends 7 Uhr landeten sie wieder in ihrer Heimat. Die Fahrt war für die Kinder kostenlos, sie war eine Belohnung für die 25 besten Aufsätze des Kreises, die anlässlich der letzten Volksabstimmung unter dem Titel „Von der Unchre zur Ehre“ geliefert worden waren. Aus der Wilsdruffer Schule waren zwei Jungen dabei: Gerhard Palmer und Helmut Heile. Unsere Schulkinder schreiben augenblicklich Aufsätze über Winterhilfswerk. Auch hier sollen die besten prämiert werden. Möge die Fahrt ein Ansporn zu fleißiger Arbeit sein!

Mutter und Kind in der NSD. Trotz der gewaltigen Arbeiten, die von den ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen in der NSD. durch das WSB. geleistet werden, ruhen bis anderen wichtigen Aufgaben der NSD. nicht. Im Oktober dieses Jahres erhielten sich aus dem Kreis Weihen zehn Mütter in Augustusbad und vier Mütter in Bad Elster, 30 Kinder aus dem Gau Kurhellen, und 12 Kinder aus Zwidau erlebten die wahre Volksgemeinschaft bei ihren Gasteltern im Kreis Weihen und befinden sich noch hier. Unermüdet gilt es weiter Gastsstellen zu werden, und dankbare Kinderherzen lohnen die Mühen.

Deutsche Arbeitsfront. Die Deutsche Arbeitsfront hielt im „Reifen Aler“ ihren ersten Gemeinschafts-Schulungsabend ab. Eröffnet wurde derselbe mit begründenden Worten seitens des Ortsobmannes Pg. Tumlir und mit dem Gesang eines Kampfliedes. Sodann ergriff der Kreisobmann Pg. Schneider-Weihen das Wort zu seinem Vortrag „Deutscher Sozialismus“. Die Hörer gewannen durch denselben eine weitere vertiefte Erkenntnis vom Wesen des Nationalsozialismus. Ausgehend von der Zeit, als die deutsche Arbeiterschaft durch die Diktatur des Marxismus zersplittert war, und in den deutschen arbeitenden Menschen außerdem noch durch das bürgerliche Unternehmertum ein Minderwertigkeitsgefühl gepflanzt wurde, schilderte der Vortragende die unheilvollen Folgen des liberalistischen Denkens und Handelns. Da kam der Weltkrieg und schenkte dem deutschen Menschen die Kameradschaft wieder. Die Nachkriegszeit drohte noch verheerender auf das deutsche Volk zu wirken. Den marxistischen Nachhabern der Novemberrepublik war es gleich, wohin Deutschland steuerte. Bis im höchsten Augenblick der Gefahr der Führer Adolf Hitler in das Rad der deutschen Geschichte griff und das brochende Chaos vom deutschen Vaterlande abwandte. Der nationale, der deutsche Sozialismus, der rassistisch bedingt ist und auf gegenseitiger Hilfsbereitschaft von Volksgenossen beruht, konnte endgültig Wurzeln schlagen. Alle Soldatenkameradschaft trat abertausendmal wieder an die Stelle der inneren Zersplittertheit des Volkes. Zum nationalen Sozialismus gehört aber außer der Kameradschaft und Hilfsbereitschaft noch etwas Großes: die Ehre. Auch diese gab der Führer dem deutschen Volke wieder. Er gab nicht nur dem einzelnen deutschen arbeitenden Menschen, er gab der ganzen Nation die Ehre wieder. Drei leuchtende Punkte sind es also, die den deutschen Sozialismus ausmachen: Ehre, Kameradschaft, Hilfsbereitschaft. — Anschließend sprach Pg. Tumlir über den kommenden Vierjahresplan. Er ermahnte die Amtswalter, jeder zu seinem Teil seine ganze Kraft für das Gelingen desselben einzusetzen und die von ihnen zu betreuenden Volksgenossen dahin aufzuklären, daß jeder einzelne dazu beitragen muß, wenn Deutschland auch wirtschaftlich frei werden soll. Mit einem Gruß an den Führer schloß der Schulungsabend.

Die Weihen-Championnons haben sich in den letzten Tagen nochmals eingestellt, nachdem wochenlang kein einziger zu sehen gewesen ist. Allerdings auf Weihen, die von den vielen Mäusen unterwühlt worden sind, gibt es so gut wie keine.

Ein Zusammenstoß zweier Kraftwagen ereignete sich heute vormittag in der 9. Stunde auf der Rathauskrenzung. Ein in Richtung Freiberg-Meißner Straße fahrender Kraftwagen fuhr einen von Dresden in Richtung Rostock fahrenden ziemlich unanständig an und rief ihm u. a. die Schutzstange ab. Personen wurden nicht verletzt.

Tagung der Väterinnung Meissen in Rostock. Zum ersten Male seit der vor zwei Jahren erfolgten Neuorganisation hielt die Väterinnung des Meißner Kreises eine Tagung in Rostock ab. Zu ihr hatten sich am Mittwoch nachmittags im großen Saal des Hotel „Zur Tagesordnung“ etwa 300 Anwesende, Meister und Gesellen, eingefunden. Obermeister Schulze-Meissen eröffnete die Versammlung mit dem Deutschen Gruß und entbot allen Berufslernenden namens der Innung ein herzlich willkommen. Beim letzten Klang des Liedes vom guten Kameraden wurde jedoch dem im vergangenen Sommer so plötzlich heimgegangenen Ehrenobermeister Richard Michel-Roske ein ehrendes Gedächtnis gewidmet. Zur Tagesordnung übergehend bemerkte der Obermeister ferner, daß die neue Organisation nunmehr nach Überwindung aller Hindernisse fest und geschlossen stehe und sich ihrer kommenden wichtigen Aufgaben am Aufbau des neuen Reiches bewußt sei. Den Obermeistern und Obmannern dankte er für die geleistete verdienstvolle Mitarbeit. Man dürfe sich bemühen, daß die Berufslernenden auch im Kreis Meissen in treuer Gefolgschaft zum Führer stehen und ihre Pflicht sowohl gegenüber dem Winterhilfswerk wie auch hinsichtlich der Aufgaben des neuen Vierjahresplanes getreu erfüllen würden. Nachdem Berufsleiter Party-Schulze-Meissen als Obmann der Bezirksinnung, Rostock den Anwesenden zur erstmaligen Kreisversammlung in Rostock noch einen kurzen Gruß entboten hatte, erfolgte die feierliche Verpflichtung und Aufnahme von 15 jungen Handwerksmeistern durch Obermeister Schulze. In gleicher würdiger Feierlichkeit vollzog sich hierauf die Ehrung von 12 jungen Handwerksgehilfen, denen in Würdigung treuer Arbeitsverdienste je eine Ehrenurkunde unter Glückwünschen der Obermeister Schulze überreicht wurde. Zum Zwecke der Anlegung einer Innungschronik wurde der Väterinnung seitens der Genossenschaft Meissen eine prächtige Aufgabe vermacht, die vom Obermeister unter herglichen Dankworten übernommen wurde. Dieses Buch soll nach gewissen Richtlinien geführt und der Nachwelt das Innungsleben der Vergangenheit, die Zeit der Erneuerung des Handwerks und sein Wirken am Aufbau des neuen Reiches getreulich widerspiegeln. Die derzeitigen Kostenverhältnisse ergaben nach dem kurzen von Berufsleiter Richter erstatteten Bericht ein bescheidenes Bild, doch wurde betont, daß auch fernherhin durch regelmäßige Beitragszahlung die Arbeit der Unterlassener erleichtert werden möchte. Bemerkenswerte Ausführungen machte Johann Kreis-Handwerksmeister Vohl zur Einführung des neuen Arbeitsbuchs, auf alle hierbei sorgfältig zu beachtenden Bestimmungen hinweisend. Zum Schluß appellierte er nachdrücklich an die Versammelten zu treuer Erfüllung ihrer Pflicht für die Adolf-Hitler-Spende. Die feierliche Tagesordnung galt der Behandlung verschiedener Innungsangelegenheiten. Bezüglich der Arbeits- und Verkaufszeit wies der Obermeister auf strikte Anhaltung der gegebenen Vorschriften und polizeilichen Bestimmungen hin. Ordnung und Disziplin seien hier unerlässlich und gegen Zuwiderhandlungen werde rüchlos durchgegriffen.

Grumbach, Straßensammlung. Die am vergangenen Sonntag veranstaltete Straßensammlung für das Winterhilfswerk erbrachte in unserer Gemeinde den Betrag von 97,01 RM.



Sonntag, den 8. November 1936: Eintopfsonntag. — Viel Spaß ist nur der Betrag im Werte einer Plakette gespendet worden. So ist die Sache aber nicht aufzulassen. Die Hausfrauen werden gebeten, den durch den Eintopf wirklich ersparten Betrag dem WHW zu opfern.
Freitag, den 13. November 1936: Pfundsammlung.

Grumbach, Großkundgebung. Die Ortsgruppe der NSDAP hatte am Donnerstag zu einer öffentlichen Versammlung in den Gasthof eingeladen. Alle Parteigliederungen marschierten mit klingendem Spiel des H.-Bannmusikzuges Wiltsdruff von Ginters Gaststätte nach dem Gasthof. Nach dem Hochzeitsmarsch eröffneten zwei Einzelsprecher vom Jungvolk den Abend. Anschließend sprach Ortsgruppenleiter Pg. Röhler begrüßende Worte. Kreisführer Pg. Hermann Bollig-Großhain ging ausführlich auf die allgemeine politische Lage ein. Mit berechneten Worten machte er der Versammlung klar, um was es in Deutschland geht. Spannung lauschten die zahlreich erschienenen Zuhörer dem Parteigenossen, dessen leidenschaftliche Liebe zum Führer dem Wort sprach und dessen glühender Glaube an Deutschlands Größe alle mit forttrieb. Mit dem gemeinsam gesungenen Deutschland- und Horst-Wessel-Lied und einem Sieg Heil auf den Führer wurde die Kundgebung beendet.

Kaufstadt, Goldene Hochzeit. Am 7. November kann der 75jährige Schlossermeister L. A. Franz Schabert mit seiner Ehefrau Marie geb. Voigt die goldene Hochzeit begehen. Der Jubilar konnte bereits am 1. Juli 1935 sein 50. Geburtstag feiern. Im öffentlichen Leben bekleidete er lange Jahre Aemter in Gemeinde und Schule, so war er über 25 Jahre Gemeindevorsteher und über 40 Jahre Kassierer der Allgemeinen Ortskrankenkasse.

Kirchennachrichten

für den 22. Sonntag nach Trinitatis.

- Wiltsdruff. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst. Nachm. 3 Uhr Großmütterchen.
- Grumbach. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pf. Siegert); vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. Kollekte für die männliche und weibliche Jugendarbeit der luth. Landeskirche.
- Kesselsdorf. Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst des Martin-Luther-Bundes (Pf. Leibhold-Dresden, Dom). Heiliges Abendmahl. Kirchenmusik. Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst; nachmittags 2 Uhr Tausen. — Dienstag: Nachm. 5 Uhr Bibelstunde.
- Untersdorf. Vorm. 9 Uhr Kirchweihgottesdienst, anshl. Kindergottesdienst. Kollekte für den Kirchenverschönerungsfonds. — Mittwoch: Vorm. 9 Uhr Beichte und Feler des heiligen Abendmahls.
- Weistropf. Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst.
- Röhrsdorf. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst.
- Sora. Vorm. 11 Uhr Predigtgottesdienst, anschließend Kindergottesdienst.
- Taubenheim. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst; vorm. 11 Uhr Jugendgottesdienst.
- Limbach. Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst zum Kirchweihfest. — Montag: Vorm. 10 Uhr Predigtgottesdienst zum Kirchweihfest.
- Biankenstein. Vorm. 10 Uhr Kindergottesdienst.
- Tanneberg. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.

Große Erfolge der Dresdner Oper.

London. Das Londoner Gastspiel der Dresdner Staatsoper wurde am Donnerstag mit einer Aufführung von Mozarts „Figaro“ fortgesetzt. Die Zuhörer spendeten begeistert Beifall.

Große Ehrung Richard Strauß' in London.

London. Richard Strauß wurde anlässlich seiner Anwesenheit in London während einer Konzertpause in der Queen's Hall die Goldmedaille der Royal Philharmonic Society überreicht.

Das vorläufige endgültige Wahlergebnis in Amerika.

New York. Nach den letzten Berechnungen hat Roosevelt 25,3 Millionen und Landon 15,79 Millionen Stimmen erhalten. Der kommunistische Kandidat brachte es nur auf etwas über 38 000 Stimmen.

New York. Auf Grund des Ergebnisses der Wahlen wird sich das Unterhaus des amerikanischen Kongresses aus 34 Demokraten, 89 Republikanern, 7 Progressiven und 5 Vertretern der Landarbeiter zusammensetzen. Der Bundesstaat besteht aus 75 Demokraten, 17 Republikanern, 1 Progressiven, 1 Unabhängigen und 2 Vertretern der Landarbeiter.

- Neufkirchen. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Montag (Kirchweihfest): Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Dressfimmiger Kinderchor von Schöf. Kollekte. — Donnerstag: Nachm. 5 Uhr Bibelstunde in Steinbach.
- Dittmannsdorf. Nachm. 2 Uhr Predigtgottesdienst.
- Rehorn. Nachm. 2 Uhr Gottesdienst.
- Serzagswalde. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.
- Burkhardtswalde. Vorm. 10 Uhr Kirchweihgottesdienst; vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst (Pf. Sembner-Mittig). — Kirchweihmontag: Vorm. 10 Uhr Kirchweihgottesdienst (Pf. Thiele-Taubenheim).
- Deutschendorf. Vorm. 9 Uhr Festgottesdienst.
- Reichsdorf. Vorm. 9 Uhr Kirchweihgottesdienst.
- Neu-Apostolische Gemeinde. Sonntags 19.30 Uhr und Mittwochs 20 Uhr Wielandstraße (Hansmann).

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabe Dresden. Vorherige für den 7. November: In der kommenden Nacht höchstens vereinzelt leichter Nachfrost, tagsüber milde, behagliche mit Nordwest schwankende Winde, heiter bis wolkig, meist noch trocken.

Sachsen und Nachbarschaft.

Einstellung von Freiwilligen in das Heer im Herbst 1937.

Das Generalkommando des IV. Armee Korps (B. Abc. IV) teilt unter Bezug auf die in der Presse vom 11. Oktober veröffentlichte Bekanntmachung des Reichswehrministeriums „Eintritt als Freiwilliger in die Wehrmacht“ mit:

Wer im Oktober 1937 als Freiwilliger in das Heer eintreten will, muß sein Einstellungsgeheiß baldmöglichst an den Truppenteil einreichen, in den er eintreten will. Bewerber, die mit der Abendung ihres Einstellungsgeheißes bis zum Ablaufende und länger (Meldefrist 15. Januar 1937) warten, laufen Gefahr, vom Truppenteil ihrer Wahl infolge Belegung aller Freiwilligenstellen nicht mehr angenommen zu werden.

Die Wehrmachtämter und polizeilichen Meldebehörden erteilen darüber Auskunft, welche Unterlagen dem Einstellungsgeheiß beizufügen sind. — Einstellungsanträge an höhere militärische und staatliche Dienststellen sind zwecklos; sie werden nur die Bearbeitung der Anträge zum Nachteil des Bewerbers.

Meißen. Eine Hochuferstraße in Meißen. Die Stadt Meißen plant auf der linken Elbseite die Errichtung einer Hochuferstraße zwischen der Elbbrücke und den Klosterhäusern. Es ist damit zu rechnen, daß die Vorarbeiten bald abgeschlossen sein werden. Der Entwurf bringt in erster Linie eine hochwertige Straße, die auch auf das künftige Stadtbild Meißen von vorteilhaftem Einfluß sein wird.

Dresden. Das Londoner Gastspiel der Staatsoper. Die Aufführung „Don Juan“ durch die Dresdener Staatsoper in London gestaltete sich zu einem starken Erfolg. Die Leistungen der Künstler finden in den Londoner Morgenzeitungen begeisterte Anerkennung. Welche große Anerkennung man der Dresdener Oper entgegenbringt, zeigt die Tatsache, daß die „Ariadne auf Naxos“ und auch ein Konzert, das Richard Strauß leitete, durch den Rundfunk übertragen werden.

Kreuzsdorf. Die Ursache des Explosionsunglücks. Nach den Feststellungen über die Ursache des schweren Explosionsunglücks bei der Firma Reimann und Sohn, bei dem zwei Arbeiterkameraden den Tod fanden und zwei erheblich verletzt wurden, kommt zweifellos eine Explosion von Benzinaasen in Frage. Die Gase waren bei der Bearbeitung von Rohhäuten in der Gerberei des Betriebes entstanden. Beim Abschalten des Motors der Entlüftungsanlage war eine Funkenbildung entstanden, die die Explosion auslöste. Die Verschaffenheit der Entlüftungsanlage entsprach nach dem Bericht der Kriminalpolizei Baugen nicht den gewerblichen und feuerpolizeilichen Bestimmungen.

Zittau. Ein sauberes Pärchen. In einer der letzten Nächte waren drei Kraftäder entführt worden, von denen zwei herbeigeschafft werden konnten. Das dritte, bei einem Einbruch in der Blumenstraße erbeutete, Kraftäder hatte der 18 Jahre alte Dieb zu einer größeren Fernfahrt benutzt. Er nahm dabei seine 26 Jahre alte Geliebte mit, die den Wäschekorb der Mutter gründlich ausgeräumt und ihre beiden unehelichen Kinder der großmütterlichen Fürsorge anvertraut hatte. Das Paar konnte jetzt in Hensburg festgenommen werden; das Mädchen besaß noch neun Kennige.

Bautzen. Zwei Todesopfer des Verkehrs. Abends wurden auf der Staatsstraße von Kirchau nach Nobelwitz mehrere Arbeiterinnen von einem Kraftstradfahrer angefahren. Von den Frauen wurde eine schwer und eine leicht verletzt. Der Kraftstradfahrer, Friedrich Köhner aus Bautzen, starb auf dem Weg ins Krankenhaus. — In Großpostwitz stieß der Maurer Heinrich Warschner aus Großau auf seinem Kraftstrad mit einem Kraftstradfahrer zusammen. Warschner, dem wegen seiner großen Fahrgeschwindigkeit die Schuld an dem Unfall beigemessen ist, wurde getötet.

Bautzen. Neuer Kreisobmann der Arbeiterschaft. An Stelle des verunglückten Pa. Otto Baumann wird Kreisorganisatorleiter Johannes Zimmermann die Leitung der Deutschen Arbeitsfront, Kreis Bautzen, ab 1. Dezember übernehmen.

Zwickau. Fünf Verletzte. In Hartenstein stießen ein Kraftstrad und eine Reitwagenmaschine in voller Fahrt zusammen. Dabei wurde ein Mitfahrer so schwer verletzt, daß sich seine Entlassung ins Krankenhaus erforderlich machte. Die Lenker der Räder sowie zwei Mitfahrer erlitten ebenfalls erhebliche Verletzungen.

Leipzig. Großer Erfolg des Thomanerchors in Brüssel. Der Thomanerchor gab in Brüssel ein Konzert, dem ein großer Erfolg beschieden war. Die Thomaner sangen Chöre von Bach, Mozart und älteren Meistern. Das vollbesetzte Haus, das der Aufführung ergriffen lauschte, sollte den Thomanern immer wieder starken Beifall. Besonders dankbar aufgenommen wurden das alt-deutsche Weihnachtslied in der Fassung von Bodenschatz und das Ave Verum von Mozart. Prof. Straube und der Rektor der Thomaner-Schule, Dr. Jentsch, wurden am Schluß des Konzertes von dem deutschen Gesandten in Brüssel, Hr. von Nischosen, zu dem Erfolg beglückwünscht.

Leipzig. Tödlich überfahren durch eigene Schuld. In der Hartorfstraße wurde der 71 Jahre alte Radfahrer Paul Hartwig von einem Kraftstrad tödlich überfahren. Hartwig wollte sich auf seinem Fahrrad zwischen einem anfahrenen Lastzug und der Bordante durchquetschen, wurde unsicher und stürzte vor die Räder des Anhängers.

Übernahme der Hitler-Jugend in das NSKK.

Die Motorbrigade Sachsen teilt mit: Am 9. November werden alle die Hitler-Jungen, die das 18. Lebensjahr erreicht haben und sich aktiv als Kraftfahrer betätigen wollen, in die Einheit des NSKK übernommen. Aus diesem Grund haben sich die Jungen, die eine Kraftfahr-Ausbildung auf einer der zahlreichen Motor-Sportschulen des Korps durchgemacht und hier den Führerschein erworben wollen, um später in einer motorisierten Einheit des Heeres oder der Luftwaffe zu dienen,

spätestens bis zum 9. November 1936 schriftlich bei der örtlich zuständigen Dienststelle des NSKK zu melden und ihre Anforderungen aus der HJ. zu beantragen. Der Besitz eines Kraftfahrzeuges ist nicht erforderlich.

Eintopfsonntag
die Erlöse zur Gemeinschaft! Am kommenden Sonntag
Eintopfessen!

Fliegerkamerad Müller.

Hauptmann Kurt Müller aus Sachsen.

Vor zwanzig Jahren, in den letzten Oktobertagen des Kriegsjahres 1916, wurde im Waldgebiet Kojincea in den Südbalkarpathen ein Grabhügel mit den Stümpfen eines zerbrochenen Propellers geschmückt. Damit sollte das Andenken an einen Helden des deutschen Kriegsluftwesens, an einen vorbildlichen deutschen Offizier, wachgehalten werden, der hier im Jahre zuvor nach einer Reihe fliegerischer Grothaten mit dem Flugzeug tödlich abstürzte: Hauptmann Kurt Müller aus Sachsen.

Er ist aber trotzdem bald vergessen worden, und zwar im wesentlichen deshalb, weil über die fliegerischen Unternehmungen, bei denen er seinen Tod fand, seinerzeit aus politischen Gründen nicht berichtet werden durfte. Doch war gerade das, was Hauptmann Müller als Flieger im Oktober 1916 vollbrachte, von ganz außerordentlich großer Bedeutung für die Entwicklung der fliegerischen Geschäfte an unserer Südost-Front. Hauptmann Müllers Flüge dienten den Verhandlungen um den Eintritt Bulgariens in den Kreis unserer Verbündeten und der Herstellung der Verbindungen zwischen dem Armee-Oberkommando Madensen und der bulgarischen Armee. Nachdem er wiederholt von Südungarn aus Flüge nach Sofia, Kistenbif, Nisch und Ueslab unternommen hatte, geriet er, mit wichtigen militärischen Schriftstücken des bulgarischen Generalstabes für den deutschen Armeeführer von Madensen versehen, mit seinem vom Oberleutnant von Körber geführten Flugzeug auf dem Rückflug nach Temesvar in einen Wirbelschwall und fand durch Absturz den Fliegertod.

Hauptmann Müller ging aus dem ehemaligen königlich-sächsischen Infanterie-Regiment 139 in Döbeln hervor, in das er 1906 als Fahnenjunker eintrat. 1913 trat er als Oberleutnant zur Fliegertruppe und schon ein Jahr später erlangte er sich als Teilnehmer am Prinz-Heinrich-Flug den vierten Preis. Bei Kriegsausbruch gehörte er zur Fliegerkompanie Großherzogin. „Hier war es“, wie ein Kamerad über ihn schreibt, „seiner Energie, seiner rastlosen aufopfernden Tätigkeit zu verdanken, daß zur sechsten Stunde die drei Feldfliegerabteilungen 23, 24 und 29 Großherzogin marschbereit verlassen konnten.“

Im Feld führte er zunächst an der Westfront die Fliegerabteilung 24. Beim Rückzug nach der Marne-Schlacht unternahm er ein noch nie dagewesenes Wagnis, den ersten Nachflug über die feindlichen Linien. „Die Kameraden hielten uns damals für Irren, und den Mannschaften stand der Atem still, als wir in das Dunkel der Nacht verschwanden“, schrieb sein damaliger Fliegereinsatzführer in einem Feldpostbrief.

In den ersten Kriegsmomenten war Müllers Name als der einer „Beobachterkategorie“ in Fliegertreffen in aller Runde. Als jüngste Kampftruppe des deutschen Heeres besaß die Fliegertruppe naturgemäß auch die wenigsten Dienstvorschriften; es gab nur eine durchaus noch nicht weitreichende Vorschrift für die Beobachter, die sich sehr bald als unzulänglich erwies, nachdem die Fliegertruppe während des Vormarsches durch Belgien ihre Aufgabe erhalten und sich auch ihre Berechtigung als Aufklärungsmittel erkämpfen mußte. Noch galt die Kavallerie als vorchriftsmäßige Aufklärungstruppe und häufig widersprachen sich deren Meldungen mit denen der Flieger. Es gab immer noch Stellen, die den Meldungen der Flieger nicht Glauben schenken wollten; es dauerte immerhin vier Wochen, bis durch einen Befehl: „Die Aufklärung übernehmen nach wie vor die Flieger“, Klarheit geschaffen wurde. Auch hieran hatte Hauptmann Müller großen Anteil, weil seine in über fünfzig Erkundungsflügen gewonnenen Erfahrungen mit die Grundlagen zur neuen Einstellung der Fliegerbeobachter gaben.

Im April 1915 kam Hauptmann Müller als Führer der neuen Feldfliegerabteilung 96 zur Armee von Madensen nach dem Osten, wo er Gelegenheit fand, seinem Vaterland auch auf dem Gebiet der hohen Politik zu dienen. Daß er auch hier der Alte blieb, der schlichte Kamerad Müller, der immer mit der größten Selbstverständlichkeit sein Leben auch für höchste Aufgaben einsetzte, bezeugte einer seiner Fliegerkameraden von der Westfront, der, erschüttert von der Nachricht von Müllers Tod, nach Hause schrieb: „Da ich selbst Feldpilot bin, weiß ich zu schätzen, wie gewaltiges Wagnis er unternahm, erstens um den so überaus wichtigen strategischen Auftrag auszuführen, und zweitens um sein Leben der ihm unterstellten Offiziere aufs Spiel zu setzen. Damit kein anderer in den so sicheren Tod eingetragene, ist er geflohen. Dies Heldentum wird nie vergessen werden und die Kunde von ihm ist schon aus dem fernen Südosten Europas zu uns an die Westfront gedrungen und hat hohe Achtung ausgelöst.“

Auch in Bulgarien, wo Hauptmann Müller vom König wiederholt mit großer Auszeichnung behandelt worden und wo er als Organisator für die bulgarische Fliegertruppe vorgegangen war, wurde sein Verlust schwer empfunden. O. P.

Was essen wir Sonntag?

„Wir werden“, so führte Ministerpräsident Göring in einer großen Rede über den Vierjahresplan im Berliner Sportpalast aus, „durch eine rechtzeitige Klärung über die jeweilige Versorgungslage dazu beitragen, daß die Hausfrauen von vornherein Bescheid wissen, um welche Lebensmittel es geht.“ Gemeint sind in diesem Zusammenhang die Lebensmittel, die auf Grund ihres reichlichen Vorkommens zu dem jeweiligen Zeitpunkt besondere Bevorzugung in der deutschen Küche finden sollen.

Und Göring erklärte weiter: „Es gibt außer Fleisch noch etwas sehr Gutes: es gibt Fisch! Und wenn ihr kein Fleisch bekommt, werden wir dafür sorgen, daß in solchen Spannungszustellen genügend Fische vorhanden sein werden.“ An diese beiden Hinweise aus der Göring-Rede wollen wir uns erinnern, wenn wir unseren Speisezettel für den nächsten Eintopfsonntag machen. Fisch ist jetzt reichlich vorhanden, und Mohrrüben und gelbe Rüben auch. Wir werden also mit diesen Bestandteilen sehr leicht etwas Schmackhaftes für den nächsten Sonntag zubereiten können. Für diejenigen, die noch keine Entscheidung über das Eintopfgericht gefällt haben, hier einige Anregungen:

Fischkakerl mit Fisch.

Zutaten:

1 Kilogramm Seefisch, 1 Kilogramm Kartoffeln, 1/2 Kilogramm Mohrrüben, 1/2 Kilogramm Weißbrot, 40 Gramm Fett, Salz, Zwiebeln, Suppengrün, grüne Petersilie.

Zubereitung:

Fein zerhacktes Suppengrün und Zwiebel in dem Fett andünsten, etwa 1 1/2 Liter kochendes Wasser auffüllen, salzen, Mohrrüben in Scheiben und Weißbrot in Streifen dazugeben, laß garfochen lassen. Darauf die Kartoffeln in Stücken darübergeben, 20 Minuten vor der Garzeit den gefärbten, gesalzenen, gefäurten Fisch in kleinen Stücken darübergeben, gut zugedeckt 20 Minuten gar dampfen lassen. Zum Anrichten fein gehackte grüne Petersilie, auch gemischte Kräuter untermischen.

Rindfleisch mit Mohrrüben und Kepsch.

Zutaten:

500 Gramm Rindfleisch, 1/2 Kilogramm Mohrrüben, 1/2 Kilogramm Kepsch, 1 Kilogramm Kartoffeln, 1 Zwiebel, 30 Gramm Fett, Salz, Essig, Zucker.



Das ganze deutsche Volk ist Eintopf. Vizepräsident Graf Helldorf (zweiter von links) und Hauptamtsleiter Hagenfeldt (linker von rechts) beim Eintopfessen vor dem Berliner Rathaus. (Hoffmann.)

Zubereitung:

Das Fleisch in Stücken in dem Fett zusammen mit der Zwiebel anrösten, heißes Wasser auffüllen, salzen. Die in Scheiben geschnittenen Mohrrüben und Kepsch darüberfüllen und langsam mehr dünsten als kochen lassen. Die Kartoffeln oben auf dem Gericht gar dampfen lassen, alles mischen, mit Salz, Zucker, Essig abschmecken.

Unter Eintopf.

Zutaten:

1 1/2 Kilogramm gelbe Rüben, 1 1/2 Kilogramm Kartoffeln, 1/2 Kilogramm Zwiebeln, 1/2 Kilogramm Rindfleisch, Salz, 30 Gramm Fett (Rinderfett ist gut).

Zubereitung:

Die gelben Rüben werden gepulvert, in Scheiben geschnitten, die Kartoffeln ebenso, die Zwiebeln in große Scheiben. In das angewärmte Fett legt man lagenweise das Gemüse und die Kartoffeln, das Stück Rindfleisch wird ganz dazwischen weichgekocht.

In 1 1/2 Stunden ist das Essen weichgekocht.

Mohrrüben mit Schweinefleisch.

Zutaten:

1 Kilogramm Mohrrüben oder 500 Gramm Mohrrüben, 500 Gramm Rohschmalz, 375-500 Gramm Schweinefleisch, Sauerkraut oder Sauerkraut, 1 Kilogramm Kartoffeln, Salz, grüne Petersilie.

Zubereitung:

Gemüse in Scheiben zusammen mit dem Fleisch kochen, Kartoffeln in Stücken darübergeben und gar dampfen, salzen, mit grüner Petersilie anrichten.

Amtliche Verkündigung

Freibank.

Sonabend, den 7. November 1936, von vormittags 9 Uhr an Verkauf von Rindfleisch in rohem Zustande zum Preise von 40 Pfg. je 1/2 kg.

Wilsdruff, am 6. November 1936.

Der Bürgermeister.

Aus amtlichen Bekanntmachungen

Das Amtsgericht Wilsdruff gibt bekannt:

In das hiesige Vereinsregister ist heute eingetragen worden: Auf Blatt 12: Freiwillige Feuerwehr Wilsdruff mit dem Sitz in Wilsdruff. Auf Blatt 13: Freiwillige Feuerwehr Grumbach mit dem Sitz in Grumbach. Auf Blatt 14: Freiwillige Feuerwehr Neutrichen mit dem Sitz in Neutrichen.

In das Güterrechtsregister ist heute eingetragen worden, daß die Verwaltung und Nutzung des Montevideo Otto Max Fabrig in Kesselsdorf an dem Vermögen seiner Ehefrau Gisela Frieda Margaretha Fabrig dem. gew. Ritter geb. Greifsel, ebenda, durch Ehevertrag vom 22. Oktober 1936 abgeschlossen worden ist.

Gebhardt's Weinschank
„Stadtparkhöhe“ Meissen
 10 Minuten vom Bahnhof Triebischtal.
 Herrliche Aussicht, Allogotische Weinschänke.
Täglich Stimmungsmusik
 Big Band u. Sektiererei, evtl. 12. Jähr.
 Kinderbelustigungen - Frauen - Affen
 Kletterzoo, Gelehrten - Tel. 2725
 Großer bewachter Parkplatz!
 Kellerei der Kraftpost Wilsdruff - Meissen

Täglich frischen Most!

Immus
MAGGI'S WÜRZE
 unimmus!

Ihre Vorzüge sind: Feinheit des Aromas, hervorragende Würzkraft, vielseitige Verwendbarkeit und unbegrenzte Haltbarkeit. Im Laufe von 5 Jahrzehnten hat MAGGI'S Würze sich das Vertrauen von Millionen Hausfrauen erworben.

Photo-Alben, Photo-Ecken
 Herrn. Bünker, Wilsdruff, Jedlitzstr. 157

Seefisch, Blumenkohl
 Weißkraut, Birjennkohl
 Breuer, Rosenstraße

Tierausstopf. u. Fellgerb.
 Max, Dresden, Rohlfeld-Str. 19/0

Auto-Ersatzrad
 verloren!
 Gegen gute Belohnung abzugeben
 in der Geschäftsstelle d. Bl.

Wir bitten
 unsere geschätzten Leser, bei
 ihren Einläufen die Inserenten
 des „Wilsdruffer Tagesblattes“
 in erster Linie zu berücksichtigen.

Damen-Mäntel
 die große vielseitige Auswahl.
 Preislagen
 von 12,75 bis 38,50 RM
Emil Glathe

Schmerz laß nach
 das millionenfach in Preis und Wirkung
 erprobte
Hühneraugenmittel
 Kein Verband. Kein Pflaster. 50 Pfg.
 Garantierter Erfolg
 Vorrätig:
Rosen-Drogerie
 Morst. Pharma K. G., Leipzig C. 1.

Dräsdner Beerdigungsanstalten
Pietät und Heimkehr
 Erd- und Feuerbestattungen
 Überführungen
 Dresden A. Am See 26. Fernr. 20125, 20158, 28549
 Dresden N. Beutnerstr. 37/1 Fernr. 52270/7, 52271

Turnen, Sport und Spiel.

165 Fußballspiele in Sachsen für die Winterhilfe
 Die Zahl der am 18. November im Gau Sachsen zum Austrag kommenden Fußballspiele für das Winterhilfswerk ist um einige Spiele erhöht worden und beträgt jetzt 165. Unter den nachgemeldeten Spielen des Kreises Zwidau verdient dasjenige der Zwidauer Stadtmannschaft gegen den Gauligaverein SG Plautz, den Tabellenführer der sächsischen Fußball-Gauliga, besondere Beachtung. In Dresden ist die vorgesehene Begegnung DSC-Guts Muts mit Rücklicht darauf, daß beide Vereine nur sehr Tage vorher im sächsischen Mannschafsspiel aufeinandertreffen, in ein Treffen Gauliga gegen Bezirksklasse umgewandelt worden, das seine Anziehungskraft nicht verfehlen dürfte.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. November
 (Sämtliche Notierungen ohne Gewähr)
Berliner Wertpapierbörse. Am Aktienmarkt hielten die Abschwächungen, von denen in erster Linie Auslandswerte betroffen waren, an. Am heimischen Rentenmarkt war größere Widerstandsfähigkeit festzustellen. Blankotagesgeld ging auf 2,87 bis 3,12 v. H. zurück.
Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Argentinien 0,692 (0,696); Belgien 42,03 (42,11); Bulgarien 3,047 (3,055); Dänemark 54,30 (54,40); Danzig 47,04 (47,14); England 12,16 (12,19); Frankreich 11,505 (11,585); Holland 133,67 (133,83); Italien 13,09 (13,11); Norwegen 61,11 (61,23); Oesterreich 48,95 (49,05); Polen 47,04 (47,14); Schweden 62,70 (62,82); Schweiz 37,15 (37,27); Spanien 22,48 (22,52); Tschechoslowakei 8,771 (8,789); Vereinigte Staaten von Amerika 2,488 (2,492).

Am Groß-Berliner Getreidemarkt blieben die Notierungen unverändert.
Berliner Wagnerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Wagnerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde.) Rindermarkt. Auftrieb 315 Rinder, darunter 232 Milchkühe, 1 Bull, 82 Stück Jungvieh, 85 Kälber. Verkauf: etwas freundlicher, Preise unverändert. Es wurden erzielt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 270-490 Mark, ausgefuchte Kühe und Kälber über Notz; tragende Färsen je nach Qualität 270-420 Mark, ausgefuchte Färsen über Notz; Jungvieh zur Notz je nach Qualität 36-39 Mark. - Pferdemarkt. Auftrieb 168 Pferde. Verkauf: ruhig. Arbeits- und Geschäftspferde (Preise je nach Qualität): 1. Klasse 1050-1300 Mark, 2. Klasse 700 bis 1050 Mark, 3. Klasse 350-650 Mark; Schlachtpferde 100 bis 250 Mark.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Geschäftsführer Hermann Sägge, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Teil des sächsischen Wilsdruff. Verantwortlicher Redaktionsleiter: Fritz Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Wilsdruff, Wilsdruff. D. X. 1936: 1406. - Zur Zeit in Vorbereitung Nr. 5 gültig.

Tagespruch

Nicht was die Dinge objektiv und wirklich sind, sondern was sie für uns, in unserer Auffassung sind, macht uns glücklich oder unglücklich. Arthur Schopenhauer.

Beschleunigte Durchführung des Leipziger Abkommens

Nebereinkunft zwischen Dr. Ley und Dr. Schacht

Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Angesichts der Dringlichkeit und Bedeutung der unter dem Vierjahresplan erforderlichen Arbeiten sind der Leiter der Arbeitsfront, Dr. Ley, und der Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht übereingekommen, die Arbeiten für die Ausführungen des Leipziger Abkommens beschleunigt vorwärtszutreiben und in allen Gliederungen gemeinschaftlich alle Arbeiten zu fördern, die zur Verwirklichung dieses Planes führen können.

Die Landeshandwerksmeister wurden vom Reichswirtschaftsminister zu einer längeren Aussprache eingeladen. Dr. Schacht wies auf die großen Aufgaben hin, die der Reichsgruppe Handwerk im Rahmen des Vierjahresplanes gestellt werden. Insbesondere liegen diese Aufgaben auf dem Gebiet einer verstärkten und verbesserten Ausbildung des Nachwuchses, für die alle Kräfte eingesetzt werden müßten. Der Minister werde gerade der Facharbeiterfrage sein besonderes Augenmerk zuwenden. Nach einer sehr lebhaften Aussprache, an der sich die meisten Handwerksmeister beteiligten, machte Dr. Schacht Ausführungen darüber, welche ungeheure Bedeutung für die Gesamtwirtschaft und für das gesamte Volk in der Haltung eines gesunden Handwerks und in der Wahrung bester Handwerks Traditionen und Einrichtungen liege.

Zum Schluß ging der Minister auf die mit dem Leiter der Deutschen Arbeitsfront unterzeichnete Erklärung ein, die eine erneute gemeinschaftliche Arbeit der beiden großen Organisationen, nämlich der Organisation der gewerblichen Wirtschaft und der Deutschen Arbeitsfront, im Sinne der Leipziger Vereinbarungen verspricht. Die beiden Organisationen hätten ihre eigenen Aufgaben, die aber wiederum sehr viele Berührungspunkte enthielten, daß nur eine loyale Zusammenarbeit für das gemeinsame Ziel unter Anerkennung der beiderseitigen besonderen Funktionen zum Gelingen des großen Werks, das der Führer der deutschen Wirtschaft gestellt habe, beitragen könne.



Prinz Philipp von Hessen 40 Jahre

Staatsrat Prinz Philipp von Hessen, der Oberpräsident von Hessen-Nassau vollendet sein 40. Lebensjahr. Prinz Philipp der Schwiegerjohn des Königs von Italien, ist ein alter Kämpfer in der nationalsozialistischen Bewegung. (Schel.)

Die Nation feiert ihre Befreiung.

Die Münchener Feiern am 8. und 9. November.

Der 9. November ist für ganz Deutschland der große Gedanktag seiner Wiederbefreiung geworden. Auch in diesem Jahre wieder begeht die Partei und mit ihr ganz Deutschland den 9. November in aller Feierlichkeit.

Wenn am Vorabend, am 8. November, die alten Kämpfer des Führers sich zu dem nun schon historisch gewordenen Treffen im Bürgerbräukeller an der Rosenheimer Straße in München sammeln und den Appell von damals wiederholen, so wird ganz Deutschland dieses Ereignis miterleben. In der Nacht vom 8. zum 9. November werden sich weiter die Feldzeichen der Partei und aller ihrer Gliederungen in feierlichem Marsche vom Siegestor durch die Ludwigstraße zur Feldherrnhalle bewegen, um dort am Mahmal für die 16 Gefallenen die Ehre wache zu beziehen.

Bei dem Erinnerungsmarsch am Vormittag des 9. November, der sich vom Bürgerbräukeller zum Mahmal an der Feldherrnhalle bewegt, wird die ganze Nation im Geiste mit den alten Kämpfern an der Stätte stehen, die Tag für Tag durch Wache, Gruß und Kranz geehrt wird. Der Zug der alten Kämpfer geht dann weiter zur „Ewigigen Wache“ am Königsplatz. Beim letzten Appell gibt wiederum, wie bei den Feiern des Vorjahres, deutsche Jugend Antwort, wenn die Namen der Toten gerufen werden zum Zeichen dessen, daß das junge Deutschland dafür sorgen wird, daß das Opfer der 16 nicht umsonst gebracht ist und lebendig bleibt, damit Deutschland in der einigenden Idee Adolf Hitlers für alle Zeit lebt.

Auf den Ludwigbrücken, über die sich alljährlich an

diesem Tage der Marsch der alten Kämpfer bewegt, wird eine Gedanktafel angebracht werden, die die folgende Aufschrift trägt: „Über diese Brücken marschierte am 9. November 1923 Adolf Hitler mit seinen Getreuen zur Feldherrnhalle. — Im Jahre 1935 wurden diese Brücken neu erbaut und am 3. November 1935 durch den Führer Adolf Hitler dem Verkehr übergeben.“

Beförderungen in der SA.

Anlässlich des 9. November hat der Führer in seiner Eigenschaft als Oberster SA-Führer eine Anzahl höherer SA-Führer befördert.

Im SA-Führerkorps wurden befördert zu Obergruppenführern: die Gruppenführer Herzog, Stabsführer der Obersten SA-Führung, Bödenhauer, Chef des Gerichts- und Rechtsamts und Chef des Personalamts der Obersten SA-Führung, Rasche, Führer der SA-Gruppe Niedersachsen, Schepmann, Führer der SA-Gruppe Sachsen, Reichsminister und Gauleiter Rust, Reichsminister Kerrl, Gauleiter Würdel, Gauleiter Terboven; zu Gruppenführern: die Brigadeführer Generalinspektor Dr. Todt, Ministerpräsident Marschler; zu Brigadeführern: die Oberführer Dwe, Zapf, Hiegler; zu Oberführern: die Standartenführer Brunt, Büchner, Clausen, Esders, Freund, Hande, Klähn, Kögelmair, Megow, Merker, Mecke, Schaubinn, Schide, (Walter) Zellert, Schmidt, Zöberlein.

zu Sanitäts-Oberführern: die Sanitäts-Standartenführer Dr. Hahn (Ed.), Dr. Seitz; zu Verwaltungs-Oberführern: die Verwaltungsstandartenführer Prochaska, Pelzner, Schulte, (Arthur) Waech, Rapp.

Neue Kunst wird vom Künstler geboren.

Reichsminister Rust eröffnete die Jubiläumsausstellung der Preussischen Akademie der Künste

Die von der Preussischen Akademie der Künste aus Anlaß des 150jährigen Bestehens ihrer Ausstellungen veranstaltete zweite Jubiläumsausstellung, die ebenso wie die erste unter der Schirmherrschaft des Preussischen Ministerpräsidenten Generalobersten Göring steht, wurde vor einer großen Zahl geladener Gäste in der Reichshauptstadt eröffnet.

Reichsminister Rust führte dabei in einer Ansprache aus: Es ist kein Zufall, daß der Führer zuerst an einer Stätte, wo der Mythos unserer Zeit begann, auch seine Auffassung von einer neuen monumentalen Baukunst verwirklicht hat: am Königslichen Platz in München. Der Führer will nicht mit Doktrinen, sondern mit großen Aufgaben den Anbruch einer neuen künstlerischen Gestaltung herbeiführen. Es kann im Augenblick niemand verlangen, daß wir in der Lage sind, etwa eine neue Kunst zu lehren. Neue Kunst wird von Künstlern geboren und nicht von Lehrern erfinden. Was wir aber können, das ist, die Voraussetzungen zu schaffen, in denen die Menschen mit Stolz und Weisheit wieder lernen, zunächst die Behandlung des Stoffes und der Form zu bewältigen.

Was wir ferner tun können, ist, das Unvergängliche und Ewige in der deutschen Kunst vor Augen zu stellen, und aus dem Gedächtnis zu nehmen, was dieses Wiedererleben des Ewigen und Unvergänglichen zu fördern vermag. Nicht der Zeitgeist ist das Entscheidende, und nicht die Mode ist das Lebendige, sondern die Sitte. Und nicht das Gegenwärtige ist das Lebendige, sondern das Ewige und Unvergängliche.

In der Schulreform, die demnächst das Licht der Welt erblickt, habe ich zum Grundgedanken gemacht, daß nicht eine große geschichtliche Kontinuität das Höchste des Geschichtsunterrichts ist, sondern die Größe und Bedeutung bestimmter Zeiten und Männer. Wir sind nun einmal keine Historiker und Postulanten. Wir wollen nur Kenntnis nehmen von dem, was erzieherisch ist und formen kann. Wir wollen, daß die beiden großen Dinge wieder zusammenfließen: die Tradition einer wahrhaft großen deutschen Kunst mit dem, was jetzt aus einer neuen Zeit geboren werden soll, weil es nach vorn drängt.

Neuer Führer des NS-Studentenbundes

Der Stellvertreter des Führers hat den bisherigen Führer des NS-Studentenbundes, Dr. Scheel, auf seine Bitte hin für eine andere Verwendung vorgesehen und Dr. Scheel zum Führer des NS-Studentenbundes ernannt.

Verkehrszählungen auf Reichsautobahnen und Landstraßen

Auf Veranlassung des Generalinspektors für das deutsche Straßennetz finden seit dem 1. Oktober dieses Jahres in regelmäßigen Zeitabständen Verkehrszählungen auf den deutschen Reichsautobahnen und Landstraßen statt. Im Rahmen der vorgesehenen Zähltermine sind im ganzen Reich Nachzählungen vorgesehen. Es wird von allen deutschen Kraftfahrern erwartet, daß sie durch vorsichtiges Fahren und Vermeiden unnötigen Aufschlusses an den Zählstellen sowie durch rasche, zuverlässige Verantwortung der ihnen gestellten Fragen zum reibungslosen Ablauf der Zählungen beitragen, deren Ergebnisse für den weiteren Ausbau der Autobahnen und Landstraßen, also im Nutzen der deutschen Kraftfahrt, bestimmt sind.

Dr. Ley vor führenden Männern des Handwerks

Der Reichsleiter der DAF, Dr. Ley, hielt vor den führenden Männern des deutschen Handwerks, den Amtsleitern der DAF, und den Leitern der Reichsbetriebsgemeinschaften im Schacht der Deutschen Arbeitsfront in Berlin eine programmatische Rede über Aufgaben und Bedeutung des deutschen Handwerks.

Nach einem Rückblick auf die Entstehung der DAF, führte Dr. Ley u. a. aus: Wenn das Handwerk auf dem Gebiet der Qualitätsarbeit Vortreffliches leistet, so sei damit seine Existenzberechtigung gegeben. Nicht durch Gesetze und Paragraphen sei ein wirksamer Schutz zu erreichen, nicht das Brauchtum sei das Wichtigste, ausschlaggebend sei einzig und allein die Leistung. Das Handwerk müsse hohe handwerkliche Kunst pflegen, die es zu höheren Leistungen als die Industrie befähige. Dies könne jedoch nur erreicht werden, wenn eine entsprechende Schulung des Nachwuchses erfolge.

Eine Frau, die sich zu helfen weiß

Roman von Paul Hain.

12. Fortsetzung Nachdruck verboten

„Sechs Tage, Herr Franklin.“
„Verdammt! Entschuldigen Sie, liebe Schwester, sechs Tage! Keine Verschönerung!“
„Sie hätten auch schon sechs Tage unter der Erde liegen können, Herr Franklin.“ sagte die Schwester mit lautem Vorwurf.

„Im, möglich! Aber daran wollen wir doch so wenig wie möglich denken, nicht wahr? Kurz und gut, Knochen sind also nicht kaputt, hat der Doktor gesagt.“
„Ein reines Wunder, ja.“

„Nur Verstauchungen, Zerbegungen, Zerrungen und materielle Schnittwunden und Beulen. Im, ich merk's! Also von Lebensgefahr keine Spur, wie?“
Räkelnd schüttelte die Schwester den Kopf.

„Demnach also nicht unbedingt Krankenhauspflicht. Schön! Morgen will ich in Privatpflege transportiert werden, hören Sie? Sie werden das dem Professor heute noch austreten, ich bitte darum.“

„Dann werde ich's wohl auch tun müssen.“
„Unbedingt,“ lachte Franklin, und seine Raufenpitze gitterte vor Vergnügen zwischen dem Verband.

„Im übrigen natürlich, liebe Schwester, ein Glas Rotwein und ein Wiener Schnitzel zum Abend.“
Die Schwester ging wieder.

Während Franklin war wieder allein mit seinen Gedanken, die keineswegs angenehm waren. Aber er hatte sie schon zu oft durchgedacht in all diesen Tagen, als daß sie ihn noch so quälten konnten wie am Anfang. Es gab Situationen, denen man nur mit Resignation und unermüdetem Optimismus beikommen konnte. Und die kleine Krankenschwester hatte ja recht: Alles hätte noch schlimmer ablaufen können bei dieser furchtbaren Katastrophe.

Schade um den schönen Wagen, der war reiflos zum Teufel gegangen. Der Motor allerdings hatte wunderbarerweise gehalten und konnte nach sorgfältiger Reparatur wieder gebrauchsfähig sein.

Diese letzten Sekunden vor dem Unfall, Franklin würde sie in seinem ganzen Leben nicht vergessen. Der aufflimmernde Draht quer über die Chaussee, der ihm und Kardorff den Kopf weggerissen haben würde, wenn er ihn nicht im letzten Augenblick noch gesehen und den Wagen seitwärts in die Wiese gelenkt hätte. Ein Zufallsfall! Man hätte schlimmstenfalls auch so nur ums Leben kommen können.

Und dann hatte doch das Leben gewonnen. Franklin allerdings, das fühlte er gleich, als er sich aus der Dunkelheit aufstapelte, war schlimm zugerichtet worden, wenn auch nicht so schlimm, wie es zuerst aussah.

Und Werner von Kardorff? Er mußte, wie Franklin das nachher ausdrückte, förmlich auf Engelsflügeln am Boden gelandet sein. Aus dem freisenden, stützenden Wagen war er weit abseits in eine weiche Grasnarbe geschleudert worden, ohne daß es ihm geschadet hatte. Nur ein paar Hautrisse zeugten von der Unfreiwilligkeit dieser gefährlichen Luftreise.

Eine halbe Stunde nach dem Unfall hatte man sie gefunden und in das Krankenhaus gebracht. Es war Franklin klar, daß der Draht über die Chaussee das Werk des Gegners war, den er verfolgte.

Oh, Binajeff und die Staruscha hatten schon ihre greuen und geschickten Helfer, das wußte er nur zu gut. Dieser Draht war kein Streich fremder Straßenzünder gewesen, und wenn er auch seinen eigentlichen Zweck, die Verfolger unschädlich zu machen, nicht erreichte, so hatte er diese doch vorerst abgeschüttelt.

Franklin sah da ganz klar. Binajeff mußte irgendwie in Erfahrung gebracht haben, daß man hinter ihm und seiner Freundin her war.

Eine verdammt fatale Geschichte.
Fatal besonders um Kardorffs willen.
Die Papiere!

Teufel, Teufel, was sollte daraus werden? Kardorff selber — schnell wieder auf den Beinen nach der Katastrophe, Herr des kleinen Nervenschubs, der ja unausbleiblich und nicht verwunderlich war — fand den Ausweg: Ich muß hinter Binajeff her!

„Allein?“ hatte Franklin gefragt und belahnte vor Wut geheult, daß er an das Krankenhaus gefesselt bleiben mußte.

„Ich lenne ihn ja, Will, Sie haben ihn mir ja oft genug als einen der prominentesten Auslandsagenten gezeigt. Ich werde ihn finden und muß ihn finden — muß, muß, muß!“

Ja, da war nichts zu machen. Natürlich mußte er, wenn er Stellung und Dokumente retten wollte! Mühte es wenigstens versuchen. Kardorff war ja kein Greenhorn.

„Wie wollen Sie das machen, Graf?“ hatte Franklin ein bißchen trocknen gefragt.

Kardorffs Gesicht war trampfhaft gelpann, so kurz, daß die paar Pfister darauf fast zerissen.

„Franklin, es geht jetzt nicht um die verdammtsten Papiere, es geht um die Ehre, verstehen Sie? Ich persönlich kann auch leben, ohne Vitafid des Auswärtigen Amtes des Deutschen Reiches zu sein, nicht wahr? Aber ich habe die Pflicht, Sie und mich vor jedem leiblichen Verdacht zu schützen.“

Bräutigam Kerl, dieser Kardorff, dachte Franklin. Edelmann und Abenteuerer, eine jamose Mischung. Man kann ihm gut sein!

Einen Tag darauf hatte Kardorff dann den Verletzten allein zurückgelassen. Es hatte noch einmal eine kurze, minutenlange Unterredung zwischen ihnen in dem weißen, tonnenförmigen Krankenzimmer gegeben, die der Arzt natürlich strengstens verbot, denn Franklin hatte bis vierzig Fieber, aber Franklin scherte sich den Teufel um die ärztlichen Verbote.

„Graf, Sie werden vielleicht einen Bah nötig haben.“

„Ja, wahrscheinlich.“

Fortsetzung folgt.

Der Endkampf um Madrid

Die Anarchisten bilden die neue rote „Regierung“

Während der Widerstand der roten Garden, die Madrid besetzt halten, immer mehr erlahmt und der Kampf um die spanische Hauptstadt seinem Endstadium zugeht, haben die Anarchisten in den hoffentlich letzten Stunden ihres Gewaltregiments die Macht völlig in ihre Hand genommen. Largo Caballero hat über den Rundfunk großspurig erklärt lassen, daß er die sogenannte spanische Regierung neuerdings umgebildet habe, weil unter den herrschenden Umständen die Anarcho-Syndikalisten an der Verantwortung offiziell beteiligt werden müßten.

Dieses Gebilde des roten Terrorismus wird sein Schicksal auch nicht aufhalten können. Die Nationalisten stehen nach Einnahme des Flugplatzes Getafe und des Ortes Alcorcon bereits in den Vororten von Madrid. Sie haben die roten Stellungen in den Madrider Außenbezirken unter schwerer Artilleriefeuer genommen. Innerhalb sechs Stunden gelang es den nationalistischen Truppen, ihre Linien um 15 Kilometer vorzuschieben. Die Roten werden es vermutlich auf einen heftigen Straßenkampf in Madrid ankommen lassen. Aber auch diese Verzweiflungsversuche werden den Sieg der Nationalisten nicht aufhalten können.

Luftkampf über Moskotes

Über dem Ort Moskotes kam es zu einem Luftkampf zwischen fünf nationalistischen und sieben roten Flugzeugen. Eins der roten Flugzeuge wurde abgeschossen. Bei Moskotes wurden den Roten acht sowjetisch-russische Tanks abgenommen und ein sowjetisches Flugzeug wurde abgeschossen.

19,5 Milliarden für Frankreichs Aufrüstung

„Wasserfallen“ an der Nordgrenze — Kommunistische Verfassung im Heere

Die Erklärungen, die der französische Kriegsminister Daladier vor dem Heeresauschuß der Kammer abgegeben hat und in denen er auf die Streiks und die kommunistische Wählerarbeit im Heere zu sprechen kam, werden ihre Wirkung auf die Beratungen der Pariser Parlements, die am Donnerstagsnachmittag begannen, nicht verfehlen.

Die Presse beschäftigt sich eingehend mit den Ausführungen Daladiers. So schreibt das „Echo de Paris“, daß sich die ganze Aufmerksamkeit Daladiers nach der belgischen Neutralitätsklärung auf den Ausbau der französischen Nordgrenze richte. Die Flüsse und Kanäle dieses Gebietes müßten zu „Wasserfällen“ ausgebaut werden. Außerdem werde man betonierte Unterstände errichten. Der Kriegsminister sei in diesem Zusammenhang auf die notwendigen Kredite zu sprechen gekommen, die er auf 19,5 Milliarden Franken veranschlagt habe.

Anschließend habe sich der Kriegsminister mit den Fragen der französischen Kriegsindustrie beschäftigt, die durch die letzten Streiks stark gelitten habe. Die Lieferungen für die nationale Verteidigung seien im allgemeinen um zwei Monate zurückgeblieben. Die Regierung werde daher in Zukunft keinerlei Streiks mehr dulden und habe diesbezüglich bereits alle Maßnahmen getroffen.

Daladier wandte sich dann in sehr scharfer Form gegen die kommunistische Propaganda in den französischen Kasernen.

Er habe bereits zwei sogenannte „republikanische Verteidigungsausschüsse“ aufgelöst, die in den Kasernen gebildet worden seien und die in Wirklichkeit nichts anderes darstellten als kommunistische Zellen. Auf die Frage eines sozialistischen Ausschußmitgliedes, warum er die Verkünder der kommunistischen Zeitung „Humanité“ in den Kasernen unterjage und warum er nicht die rechtsstehende Zeitung „Gringoire“ verbieten habe, erwiderte Daladier, daß „Gringoire“ ihn zwar als einen Scharfrichter beschimpfe, er müsse aber objektiv zugeben, daß dieses Blatt noch niemals das Heer angegriffen habe. Von der „Humanité“ könne er nicht das gleiche sagen. Vor allem habe sich die sogenannte Militärtrübsal dieses Blattes als außerordentlich gefährlich für die Moral der französischen Truppen erwiesen.

Eine Frau, die sich zu helfen weiß

Roman von Paul Hain.

13. Fortsetzung

Nachdruck verboten

„Es wird auch nicht ratfam sein, unter Ihrem Namen die weitere Verfolgung aufzunehmen, wie?“

„Bestimmt nicht.“

„Ich denke mir, daß Sie besser unter anderem Namen reisen, Graf. Im Interesse der Sache, in Ihrem Interesse, wie?“

„Ja.“

„Ich habe in meinem Handkoffer zwei Pässe. Nehmen Sie sich den einen davon, der Name ist gleichgültig. Die Beschreibung paßt etwa auf Sie. Das Passbild ersetzen Sie durch das Ihre, es ist eine einfache Manipulation. Auch der nötige Stempel liegt bei, Kitzzeug des politischen Agenten. Sie verstehen?“

„Vollkommen, Franklin. Ich werde Ihren Rat befolgen, und Sie?“

Franklin hatte müde zur Seite geblickt.

„Ich hoffe, Ihnen irgendwo wieder zu begegnen, sowie ich einermäßen auf dem Damme bin. Zum Teufel, das kann doch nicht lange dauern. Nach eins, Graf! Sein Bild wurde dunkel. Erwartungsvoll sah ihn Kardorff an. „Graf, Sie werden, wenn Sie hier nicht weiterkommen, sofort nach London fahren — zu Salska.“

„Wie?“

Kardorffs Stirn rötete sich jäh.

Franklin wiederholte bestimmt:

„Ja, zu Salska. Mein guter Rat, Graf. Sie wird Ihnen erzählen.“

„Was wird sie erzählen?“

„Was nötig ist, Graf. Sie ist ein prächtiges Mädel. Aber das wissen Sie ja selbst.“

Kardorff schüttelte den Kopf. Seine Lippen waren schmal und herb geworden.

„Eine Zimmertina, Bill.“

Herr Maistly weiß von nichts

Erregte Aussprache im Reichsausschuß

Der Reichsausschuß hat nach achtstündiger, teilweise recht erregter Aussprache seine Verhandlungen ergebnislos abgebrochen und auf nächsten Donnerstag vertagt. Der Unter Ausschuh hat seine Sitzung auf Montag verschoben, um sich dann mit der vorgeschlagenen Leberwahrung der spanischen Häfen und Grenzen zu beschäftigen. Der Sowjetbotschafter hat sein Einverständnis zu der Untersuchung von dem einstimmigen Beschluß des Ausschusses und der Zustimmung der beiden spanischen Kampfparteien abhängig gemacht.

Der deutsche Vertreter, Fürst Bismarck, unterstützt von Botschafter Grandi, hat jede der sowjetrussischen Gegenbehauptungen widerlegt und zum Teil neue Enthaltungen zu einzelnen Streitfragen angekündigt. Für die russische Taktik ist bezeichnend, daß beispielsweise der Sowjetbotschafter Maistly behauptete, es könnten gar keine Gorki-Bombenflugzeuge in Madrid sein, da solche Maschinen überhaupt nicht existieren. Fürst Bismarck konnte daraufhin nachweisen, daß diese Maschinen aus der Gorki-Fabrik stammten. Die Behauptung Maistlys, eine solche Fabrik bestünde gar nicht, wurde durch Grandi widerlegt. Der italienische Botschafter stellte unter allgemeiner Belächerkeit fest:

Herr Maistly scheint nicht die industrielle Geographie seines Landes zu kennen.

Selbst die Tonnenzahl sowjetrussischer Munitionsschiffe wurde von Maistly bestritten und mußte durch Nachfrage in Schiffabzählbüchern geklärt werden.

Fürst Bismarck stellte schließlich unter allgemeiner Zustimmung fest, daß Sowjetrußland seine Neutralitätsbrüche durch eine Taktik zu verbergen suche, in der es sich selbst eine Richterrolle über das Verhalten anderer Staaten ummahe.

Roosevelt über die Bedeutung seiner Wiederwahl

Fortsetzung des bisherigen Wirtschaftskurses — Der alte außenpolitische Kurs

Ganz Amerika sieht unter dem Eindruck des gewaltigen Wahlsieges Roosevelts. Die Wirtschaft und die Finanzkreise, die bisher Gegner Roosevelts waren, scheinen jetzt auch der Meinung zu sein, daß die Wiederwahl sich nur gut auswirken kann für die Vereinigten Staaten. Ihr Vertrauen zu Roosevelt drückt sich in dem Steigen der Aktienkurse am deutlichsten aus.

Präsident Roosevelt hat eine Erklärung über die Bedeutung der Wahlen abgegeben, in der er betont, daß er seinen großen Sieg als ein direktes Mandat des amerikanischen Volkes auffasse, weiter auf dem Wege seiner bisherigen Wirtschaftspolitik fortzuschreiten. Seine Feinde im Wirtschaftslager würden von ihm keine Vergeltung zu erwarten haben.

Staatssekretär Hull hat eine Erklärung über die außenpolitische Bedeutung der Präsidentenwahl abgegeben. Der Wohlausgang, so heißt es darin, stelle eine überwältigende Gutheißung der amerikanischen Bemühungen dar, die auf eine Förderung des Friedens und die Wahrung strenger Neutralität der Vereinigten Staaten in Kriegszeiten gerichtet seien. Dies Programm der Außenpolitik der Regierung werde in der gleichen Weise wie bisher verfolgt werden.

Französische Parlamente tagen wieder

Donnerstag nachmittag trat die französische Kammer zur zweiten außerordentlichen Sitzungsperiode des Jahres 1936 zusammen. Finanzminister Vincent Auriol legte unter Verantragung sofortiger Beratung den Gesetzentwurf über die Finanzreform der Departements und Gemeinden auf den Tisch des Hauses nieder. Der Entwurf wurde dem zuständigen Ausschuh übergeben und die Sitzung auf zwei Stunden unterbrochen. Nach Wiederaufnahme beschloß die Kammer eine Glückwunschsadresse an Roosevelt und begann mit der Beratung des Reformgesetzes für die Gemeinden- und Departementsfinanzen, die am Freitag fortgesetzt werden wird.

Auch der Senat trat wieder zusammen und beschäftigte sich mit der Besetzung seiner Arbeitsperiode.

Wir spenden nicht nur — wir essen auch unseren Eintopf!

Der machte eine unbestimmte Bewegung mit der gesunden Hand. In seine Augen kam das Fieber zurück, und eben jetzt trat der Stationsarzt in das Zimmer und verbot kurz und bestimmt jede weitere Unterhaltung.

Noch am gleichen Tag war Kardorff aus und davon. — An all dies erinnerte sich Bill Franklin jetzt, da er vor sich hinlief und entschlossen war, morgen das Krankenhaus zu verlassen und sich in Privatpflege zu begeben. Eine vage Unruhe war in ihm. Wo mochte Kardorff jetzt sein? Würde alles gut auslaufen? Fragen, quälende Fragen!

Der Sonnenschein im Zimmer verblaßte mählich. Der Abend wehte heran aus weiter Ferne. Schatten drängten durch die Fenster.

Schritte vor der Tür.

Der Arzt?

Franklin richtete sich etwas auf. In Gottes Namen, er würde sich nicht länger in diesen vier Wänden festhalten lassen, er dachte gar nicht daran.

Ein kurzes Klopfen.

„Ja!“

Die Schwester trat herein. Lächelnd.

„Ein Besuch, der Sie freuen wird, Herr Franklin.“

„Täte not — bitter not.“

Franklin sah ein bißchen steif in den Rücken da. Es erinnerte ein wenig an „Kramme Haltung“. Und die maßlose Ueberraschung, die ihn erfüllte, wurde nur mählich hinter Bandagen und Pflastern verborgen.

Diese Frauenerscheinung dort — hoch, schmal und schlank, die sich da dem Bett näherte, das war doch — Er empfand sehr deutlich den strengen, aber nicht unfreundlichen Blick dieser hellen, glänzenden Augen und spürte den zarten heiteren Duft, der ein bißchen verwirrend durch die Krankenstübchenluft flatterte.

„Guten Abend, Herr Franklin!“

Es klang zart, ein klein wenig zitternd.

„Guten Tag, Frau Gräfin Kardorff!“ sagte Franklin und sah sehr still.

Hella fand neben dem Bett. Eingezaubert wie aus

Turmhaus auf dem Brocken

Für Fernschendungen — 14 Stockwerke

Auf dem Brocken hat die Deutsche Reichspost mit der Errichtung ihrer zweiten großen Fernschendungsanlage begonnen. Auf dem Berggipfel wird neben dem Gasthaus, der alten Schutzhütte und dem Observatorium ein Hochhaus entstehen, das als Turmhaus gebaut wird und 32 Meter hoch in die Lüfte ragen soll. Das Turmhaus wird 14 Stockwerke haben und weiter- und windgeschützte Antennen tragen.

Der Brocken erhält durch Turmhaus und Antennenanlage eine Höhe von 1200 Meter, von der aus die Fernschendungen bis Berlin mit ultrakurzwellen erfolgen sollen. Die Sendegeräte sind im obersten Stock des Turmhauses untergebracht. Die Antennen können bei Sturm und Schneetreiben unter das Dach gezogen werden. In einem der unteren Stockwerke des Turmhauses wird ein Brocken-Vorkamert eingerichtet, das einen Sonderkempel führen wird. Der Bau soll bereits im Frühjahr 1937 vollendet sein.

Neues aus aller Welt.

Die Zieten-Husaren übersiedeln nach Osttingen

Die Stadt Karben, deren Geschichte seit 1851 aufs engste mit den stolzen Zieten-Husaren verknüpft ist, muß sich nun von ihnen trennen. Das Kavallerieregiment Nr. 3, das die Tradition der alten Husaren weiterführt, wird nach Osttingen verlegt.

Der Tod ist die gerechte Strafe. In Hamburg ist der am 17. Januar 1894 geborene Edgar André Hingerichet worden, der vom ersten Straßensat des Oberlandesgerichts in Hamburg am 10. Juli 1936 wegen Mordes in einem Fall, wegen versuchten Mordes in neun Fällen, wegen Landfriedensbruchs und Aufruhrs und Vorbereitung des Hochverrats zum Tode verurteilt worden war.

Die Bergungsarbeiten an der Unfallstelle des Zerstörers „Ebbe I“ sind jetzt so weit fortgeschritten, daß die ersten Tauchversuche unternommen werden konnten. Die Lage des Bracks konnte bereits genau festgestellt werden. Es liegt auf Steuerbordseite. Der Steven zeigt nach oben und die Schlagseite beträgt 85 Grad. Nach Beendigung dieser Prüfungen wird mit der Hebung des Schiffes begonnen werden.

Höllentalbahn elektrisch! Seit dem 4. November wird der teilweise Zugverkehr auf der Höllental- und Dreifelsenbahn — von Freiburg bis Neustadt im Schwarzwald und von Titisee bis Seeburg — elektrisch durchgeführt. Für die Einführung des elektrischen Zugbetriebes waren umfangreiche Arbeiten notwendig, die sich über zwei Jahre lang erstreckten. Es wurde in weitestem Maße Rücksicht auf die Schönheit der Landschaft genommen. Die Stahlgittermasten erhielten einen olivgrünen Anstrich und wurden so aufgestellt, daß sie die Ansicht des Reisenden möglichst wenig beeinträchtigen und teilweise schon aus einigen hundert Metern Entfernung kaum mehr zu erkennen sind. Mit der Einführung des elektrischen Betriebes ist eine wesentliche Verkürzung der Fahrzeit und Verdichtung des Zugverkehrs verbunden.

Selbstmord einer Mutter. In dem Dorfe Achernmühle bei Hohenheim entfernte sich, während die Mutter mit Hausarbeiten beschäftigt war, das dreijährige Töchterchen, um an einem nahen durch Regenflüsse angelegten Bach zu spielen. Dabei verlor das Kind das Gleichgewicht und stürzte von einem Stauwehr in die hochgehenden Fluten. Die Mutter eilte auf die Hilfe rufe ihres Kindes herbei, sprang kurz entschlossen dem Rinde nach und rettete es, obwohl sie in geeigneten Umständen war. Wenige Tage nach der Rettung ihres Töchterchens schenkte die tapferen Mutter einem Knaben das Leben.

Eisenbahnunfall bei Paris. Im Bahnhof des Pariser Vorortes Buteaux stieß ein elektrischer Personenzug mit einem Güterzug zusammen und entgleiste. Zwanzig Insassen des Personenzuges wurden dabei verletzt, davon acht schwer.

Selbstmord aus Mangel über die Wahlüberlegung. Aus Mangel und Enttäuschung über die schwere Niederlage der republikanischen Partei bei den Präsidentschafts- und Kongresswahlen haben sich zwei Republikaner, ein gewisser Clifford Cool in Kansas-City (Missouri) und ein Dr. Harrison Hayward in Randolph (Vermont), das Leben genommen.

dem Nichts. Auf ihrem zierlichen Schuhweel hastete noch Staub. Franklin bemerkte es. Er sah auch die ledernen Autohandschuhe, die sie wie unbewußt in der Hand hielt, als hätten sie einen gewissen Halt.

„Ja, bitte, wollen Sie Platz nehmen,“ sagte Franklin und fühlte sich maßlos elend.

7.

„Herr Franklin, man hat mir gesagt, daß Sie soweit hergekommen sind, daß Ihnen auch eine ernsthafte Unterhaltung nicht mehr jagdet. Darum bin ich hier. Ich komme geradenwegs vom Polizeiamt.“

„Ja,“ murmelte Franklin, „gewiß, ich verstehe.“

„Sie sind der Herr, der meinen Gatten am Hochzeitsabend von meiner Seite geholt hat. Ich erkenne Sie wieder, trotzdem ich Sie nur für eine Sekunde sah und jetzt wirklich nicht viel von Ihrem Gesicht zu sehen ist. Aber die Augen, die Stirn, die Nase — ich bin überzeugt, daß Sie es sind!“

„Ich leugne es nicht, Frau Gräfin. Es wäre Torheit, es zu leugnen.“

In Hellas Augen blühte es auf. Er wußte, wer sie war. Er mußte sie also schon früher gesehen haben, mußte sie kennen.

„Sie wissen also, weswegen ich hier bin, Herr Franklin?“

„Ich kann es mir denken, verehrte Gräfin.“

Kurzes Schweigen.

Dann sagte Hella mit leiser, aber deutlicher und fest klingender Stimme:

„Man hat mir auf dem Polizeiamt gesagt, daß vor einer Woche ein Autoanfall kurz vor Hamburg stattgefunden hat. Die beiden Insassen seien mit dem Leben davon gekommen. Der eine sei ein Herr Bill Franklin, der im Geheimdienst der Regierung lände. Der Name des anderen, der nur unwesentliche Verletzungen davontrug, sei unbekannt. Also es sei möglich, daß es der Herr sei, den ich suche. Nun bin ich da!“

Fortsetzung folgt.

Bernichtung des Christentums in der Sowjetunion.

Grauenvoller Bericht über die Kirchenverfolgung durch den Bolschewismus.

Ein Bild des Grauens und des Schreckens hinterlassen die Sowjets dort, wo sie das Regiment haben. Das beweisen die Befehle in Spanien, das haben die Mitteilungen bestätigt, die der deutsche Pro-Deo-Kommission in Berlin aus zuverlässiger Quelle über die Kirchenverfolgungen im Sowjetparadies zugegangen sind. Von 230 Pfarrern, die vor der Revolution in 539 Kirchspielen und 1828 Gotteshäuser die evangelischen Christen Rußlands betreuten, sind heute nur noch drei bis vier tätig, und das auf einem Gebiet, das ein Sechstel der Erde umfaßt. Das ist gleichbedeutend mit der Vernichtung des evangelischen Christentums durch den Bolschewismus. Dem Schicksal der evangelischen Kirche entspricht das der katholischen und griechisch-orthodoxen Kirchen in der Sowjetunion.

Von den der Pro-Deo-Kommission vorliegenden Berichten seien folgende, die eine Liste des Grauens ergeben, veröffentlicht:

Nachdem ich im Februar dieses Jahres, so berichtet der Moskauer Zeitschrift an das Bischöfliche Konzil der Russischen Orthodoxen Kirche im Auslande, aus der Sowjetunion, wo ich 22 Jahre ununterbrochen gelebt habe, zurückgekehrt bin, halte ich es für meine Pflicht, dem heiligen Konzil zu berichten über die Verurteilungen, welche mit mir in der Verbannung waren, und zwar sowohl über die Bischöfe, wie auch über die Mönche und Pfarrer. Im Jahre 1914 verließ ich den heiligen Berg Athos in Sachen des Klosters. Der große Krieg und dann die Revolution mit allen ihren Folgen haben mir nicht die Möglichkeit, zur rechten Zeit auf den heiligen Berg zurückzukehren. Im Lande der Willkür, das die Bezeichnung UdSSR führt, lebte ich irgendwie bis zum Jahre 1920 und verließ meine Heimat unter der orthodoxen Bevölkerung der Eparchie Stawropol. Im Jahre 1920 wurde ich als Diener eines religiösen Kultes verhaftet und zu einjähriger Einzelhaft im Gefängnis zu Koflow verurteilt. Nachdem ich die auferlegte Frist abgesehen hatte,

lernte ich im Laufe von zehn Jahren periodisch die sowjetischen Folterkammern in Jekaterinodar, Krasnodar, Stawropol und wieder in Koflow kennen.

Im Jahre 1932 wurde ich erneut in Koflow in das Gefängnis geworfen. Die Anklage war die allereinfachste: „Priester und Konterrevolutionär.“ Hier wurden vor meinen Augen erschossen der Metropolit Seraphim Meschischerski, der Propst Dimitrij Wyshow und der Propst Karp Schublow. Der Erzbischof Alexander Bjeleserow und der Propst Feodor Stalnikow starben infolge Hunger. Eben dort wurden zwischen den Mauern der UdSSR zu gleicher Zeit 120 Personen aus der weissen und schwarzen Geistlichkeit (d. h. Welt- und Mönchsgeistliche) erschossen.

Im Jahre 1932 wurde im Gefängnis von Charkow der Erzbischof Anastas Starobielski erschossen. Wie mir persönlich bekannt ist, wurden im Gefängnis zu Krasnodar im Jahre 1934 der Bischof Philipp Gumilewskii, der Archimandrit Wolodymir Sapruber, der Propst Konstantin Ordanskii, der Priester Nikolaj Katschunow hingerichtet, weil sie die Autorität der (den Sowjets hörigen) Kirche des Moskauer Metropoliten Sergij nicht anerkennen wollten.

Der Bischof Geophil von Krasnodar verübte unter dem Druck der UdSSR Selbstmord durch Erhängen.

In den Lagern von Mariinsk arbeiteten zusammen mit mir unter übermenschlichen Anstrengungen und unter ungläublichen Bedingungen und Umständen der Metropolit Joffi von Petropod, der Erzbischof Dimitrij Odowitsch, der Erzbischof Prokopij von Cherson, der Erzbischof Jewsew Jekhtil (Moskeldewskii), der Moskauer Erzbischof Geophil, der Bischof Ioasaph Popow und Jekaterinodar, der Erzbischof Ioasaph Schewachow, der Bischof Wlekkij von Giesj und dem Kaufasus, in dessen Eparchie ich mehrere Jahre lebte, der Bischof Naphal von Stawropol, der Propst Bajtschuk von der Kiewer Geistlichen Akademie, der Propst Nikolaj Nowachow, der Priester und Missionar Nikolaj Jsmajlow und viele andere.

Manche von ihnen arbeiteten die dritte Zeit ab, d. h. nachdem sie zweimal acht Jahre abgearbeitet hatten, bekamen sie noch einmal zehn Jahre.

Die Bedingungen, unter denen viele hunderttausende Unschuldiger leben, lassen sich nicht beschreiben. Mein glückliches Entkommen wurde nur durch meine griechische Staatsangehörigkeit ermöglicht. Beim Austausch einer Gruppe verhafteter griechischer Kommunisten gegen in der UdSSR befindliche griechische Unterthanen, gelang es mir nach langen Bemühungen, Gottes Welt wiederzusehen.

Pfarrerfrauen in Zwangsarbeitslager verbannt

Die deutsche Pro-Deo-Kommission, Berlin, hat aus völlig zuverlässiger Quelle Mitteilungen über das Schicksal der letzten evangelischen Geistlichen auf dem Gebiet der Sowjetunion erhalten. Pfarrer Simon Rudj aus Freudenfeld wurde vor einiger Zeit zum Tode verurteilt. Das Urteil soll schon vor Monaten vollstreckt worden sein. Die verzweifelte Familie aber spannt man auf die Folter, indem man ihr eine endgültige Mitteilung darüber hartnäckig verweigert. Auch der älteste Sohn war eines Tages verschwunden; es stellte sich heraus, daß er im GPK-Gefängnis sitzt und seiner Beurteilung entgegensteht.

In der Nacht vom 26. zum 27. September wurde Pfarrer Albert Meier aus Charkow von der GPK verhaftet. Es ist völlig unerfindlich, warum diese Verhaftung stattfand und was man Pfarrer Meier vorwerfen kann, denn seit Jahren ist er auch seitens der Sowjetbehörden als völlig unpolitischer, ruhiger und zurückhaltender Mann bekannt, dem sogar die besondere amtliche Erlaubnis erteilt wurde, außerhalb seines Amtsbezirks in anderen Gemeinden Gottesdienste abzuhalten. Der Grund für seine Verhaftung kann nur in der grundsätzlichen Religionsfeindschaft und dem rücksichtslosen Willen der Sowjets gesucht werden. Religion und Kirche vollständig zu vernichten, Pfarrer Friedrich Braag aus Ludwigshafen ist zu 10 Jahren Zwangsarbeit verurteilt und befindet sich im Lager Komy in Sibirien. Pfarrer Karl Kreny aus Neu-Stuttgart ist bei der Zwangsarbeit in einem Steinbruch im Lager beim Tomsk zum zweiten Male zusammengebrochen. Sein baldiges Ende ist mit Sicherheit zu erwarten. Im selben Steinbruch arbeitet Pfarrer Friedrich Deutschmann aus Hochstädt. Auch er ist am Ende seiner Kraft. Früher arbeitete dort auch der zum Tode verurteilte und dann zu 10 Jahren Zwangsarbeit „begnadigte“ Pfarrer Woldegar Seib aus Dnepropetrowsk. Er ist verstorben. Pfarrer Peter Heinrich Witsch aus Lugansk bekam 10 Jahre Zwangsarbeit und erkrankte bald an galoppierender Schwindsucht. Er ist höchstwahrscheinlich gestorben. Propst Iborius Wehning ist tot. Und so geht die Schreckensliste immer weiter.

Das empörende ist jedoch, daß auch die Frauen evangelischer Pfarrer in Zwangsarbeitslager verbannt worden sind.

Gegen Freimaurerei, Judentum und Bolschewismus

Auffreuerregende Denkschrift an den rumänischen König Der frühere Führer der aufgedachten „Eisernen Garde“, Corneliu Zelea Codreanu, hat eine Denkschrift veröffentlicht, die sich an den König persönlich wendet und mit ganz außergewöhnlicher Offenheit und Schärfe die äußere und innere Politik Rumäniens behandelt.

Wenn die Jugend Rumäniens genötigt sein sollte, an der Seite der bolschewistischen Mächte gegen die Verteidiger der christlichen Weltzivilisation für die Zerföhrer von Kirchen und Heiligtümern in den Krieg zu ziehen, so würde sie mit Wutworten auf alle jene schreien, die sie dahin gebracht hätten und dann, um nicht die Christusheit einer Desertion zu begehen, Selbstmord verüben.

Niemals werde die Jugend Rumäniens im Zeichen des Teufels gegen Gott kämpfen. Es gebe keine kleine Entente, es gebe keine Balkan-Entente; wer daran glaube, beweiße, daß er noch nichts begriffen habe. Trotzdem habe das größte Verbrechen gegen sein Land begangen. Auf Velech der Freimaurerei und des Judentums habe sich Rumänien zur Teilnahme an den Sanktionen geradezu gedrängt. Stattdessen habe dieses

Vorgehen als Verrat empfunden. Wundere ich noch jemand über das, was gekommen sei? Die Rede Mussolinis sei die schmerzliche Antwort auf die Geschäftigkeit und Intrige, die die rumänische Außenpolitik als Werkzeug des Freimaurertums und des Judentums durch 14 Jahre gegen das faschistische Italien angewandt habe. Die an den König gerichtete Denkschrift Codreanus schließt mit einem Aufruf an die rumänische Jugend, sich von Freimaurertum, Judentum und Bolschewismus frei zu machen und ihren Weg in die Zukunft zu gehen.

Turnen, Sport und Spiel.

Deutsche Heeres-Skimeisterschaften in Altenberg.

Das Presseamt der Deutschen Skimeisterschaften teilt mit: Die deutschen Heeres-Skimeisterschaften 1936/37 werden im Wehrkreis IV mit den Deutschen Skimeisterschaften in Altenberg (Ostergebirge) ausgeführt. Die Heeres-Skimeisterschaften bestehen aus einem 50-Kilometer-Dauerlauf, einem 18-Kilometer-Langlauf sowie Spezial- und Kombinations-Sprunglauf an der Sachsen-Schanze. Der 50-Kilometer-Dauerlauf findet am 9. Februar, der 18-Kilometer-Langlauf am 12. Februar, die Sprungläufe finden am 14. Februar 1937 statt. Das Reichsfregimentalmuseum folgt damit einer alten Tradition, die Deutschen und die Heeres-Skimeisterschaften an einem Ort auszugetragen, was in den letzten Jahren nicht der Fall war.

Zum zweitenmal darf das Grenzland Sachsen die besten Skiläufer Deutschlands wie auch die besten Kämpfer aus den Reihen der Wehrmacht als Gäste im friedlichen Wettkampf begrüßen. Die Skimeisterschaften vom Februar 1937 in Altenberg werden sich würdig an die im Jahr 1929 im Vogtland abgehaltenen gemeinsamen Skimeisterschaften anschließen.

Die deutsche Fußball-Elf gegen Italien. Für den am 15. November in Berlin stattfindenden Fußballkampf gegen Italien ist die deutsche Mannschaft wie folgt aufgestellt worden: Tor: Jakob; Verteidiger: Münniger, Klünter; Stürmer: Jones, Goldbrunner, Klinger; Sturm: Elber, Gellisch, Siffing, Geyhan, Urban. Deutschland befreit den Kampf gegen Italien also mit der gleichen Mannschaft, die in Glasgow gegen Schottland eine so große Leistung geboten hat.

Reichsfender Leipzig.

Sonnabend, 7. November

6.30: Aus Breslau: Fröhlich Kling's zur Morgenstunde. Punkte Morgenmusik. Die Schlesiische Ordensherzogin. — 8.30: Aus Berlin: Kleine Musik. — 8.30: Aus Berlin: Freyer Klang zur Arbeitspause. Kapelle Eduard Braas. — 9.45: Für die Frau: Wllig, aber au — der Küchenzettel der Woche. — 9.50: Wochenbericht der Mitteldeutschen Börse. — 10.00: Aus München: Der einsame Marsch. Hörspiel um den 9. November 1923, von A. Weinberger. — 10.45: Sendepause. — 12.00: Aus Heilbronn: Dantes Rosenkranz. — 14.15: Vom Deutschlandsfender: Mäxchen von zwei bis drei. — 15.00: Der Sinn der deutschen Geschichte. — 15.20: Kinderstunde: Hast du noch Worte? Wir spielen und bauen. — 15.50: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten. — 16.00: Aus München: Freyer Kunst für alt und jung. Musik, die das Herz erfreut. — 18.00: Gegenwartslexikon. — 18.15: Volkstheater, gesungen vom Volkstheaterchor „Maximilian Thamm“ des Männergesangsvereins „Sängerbund“, Franzensbad. — 19.00: Abend mit Chapin. Hörspiel von Dr. Wolf Gandler. — 20.10: Aus Königsberg: Märchen im Land der Seen und Eiche. — 22.30 bis 24.00: Und morgen ist Sonntag! Freies Wochenende.

Deutschlandsfender.

Sonnabend, 7. November

6.30: Aus Breslau: Fröhlich Kling's zur Morgenstunde. Punkte Morgenmusik. Die Schlesiische Ordensherzogin. — 8.30: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. — 10.00: Aus München: Der einsame Marsch. Hörspiel um den 9. November 1923, von A. Weinberger. — 10.30: Fröhlicher Rintergarten. — 11.00: Die deutsch-bulgarischen Wirtschaftsbeziehungen. — 11.30: Sendepause. — 12.00: Aus Saarbrücken: Musik zum Mittag. Das Landesfunktheater Saarbrücken. — 15.10: Auf der Jugend! — 15.15: Hier laßt der Wind! — 15.30: Wirtschaftsmorgen. — 15.45: Eigen Heim — Eigen Land. — 16.00: Für jeden etwas! (Schallplatten). — 18.00: Volkstheater, Volkstheater. Das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsfenders. — 18.40: Sport der Woche. Vorschau und Rückblick. — 19.00: Guten Abend, lieber Hörer! Von der Seebühne bis zum Tanzlokal. Ein lustiger Streifzug quer durch Berlin. — 19.45: Was sagt ihr dazu? (Sprache aus unserer Zeit. — 20.10: Donnerwetter — tabellarisch! Wir feiern den 70. Geburtstag von Paul Hude. — 23.00 bis 0.55: Wir sitzen zum Tanz! Egon Kaiser spielt.

Eine Frau, die sich zu helfen weiß

Roman von Paul Hain

14. Fortsetzung Nachdruck verboten

Franklin lächelte etwas matt. „Sie sind allein hier?“ „Ja.“ „Sie haben also den Namen Ihres Gatten nicht genannt?“ „Nein, ich hielt das nicht für nötig.“ „Sehr gut! Sie sind eine kluge Frau, Gräfin.“ „Bitte, wo ist mein Mann?“ „Fordernd, drängend blühte ihn Hella an. Sie fühlte sich in Abenteuerlichkeit und Seltsamkeit hineingekleidet, ohne Furcht zu haben. Seitdem sie in ihrem schnellen Zweifler von Berlin nach Hamburg gerast war, die furchtsame, bis zum letzten Augenblick entsetzte Frau Julia und den verständigen denkenden „Pa“ zurücklassend, war diese klügeren Entschlossenheit und Rücksichtslosigkeit in ihr.

Albert Braunsberg hatte ihren Entschluß nach kurzem Zögern gebilligt. Er hörte darin sein eigenes Blut und seine eigene tatkräftige, tatfrohe Energie, die ihn zu dem gemacht hatte, was er war.

„Ihr Mann, Frau Gräfin, ist nicht hier,“ sagte Franklin. „Er ist wieder fort.“

„Wo ist er?“ „Es ist mir unmöglich, Ihnen darauf zu antworten.“ Hella spannte den Oberkörper und neigte sich noch weiter vor. „Herr Franklin, ich werde Sie zwingen, zu sprechen! Wissen Sie, daß ich Sie zwingen kann? Ich kenne Ihre Dienststelle. Man wird nicht lange zaudern, Sie zum Sprechen zu bringen.“

Hellas Augen blühten und Franklin tat in diesem Augenblick das einzig Geheime, was er tun konnte: Er bewunderte sie.

Aber damit diente er Hella wenig.

„Run?“ Franklin rief sich zusammen.

„Sie würden sich selbst den größten Schaden tun, Gräfin, glauben Sie mir. Aber es wäre die Frage, ob ich wirklich von Neben gezwungen werden könnte. Ich habe absolute Freiheit in meiner Tätigkeit.“

Hella biß die Lippen zusammen. „Und überdies, Frau Gräfin, weiß ich im Augenblick wirklich nicht, wo sich Graf Kardorff befindet. Ich gebe Ihnen mein Wort darauf.“

Hella erblühte. „Und ich möchte Ihnen nur dies sagen, liebe, verehrte Gräfin,“ fuhr Franklin mit Ueberzeugung fort, „daß es am besten wäre, Sie führen wieder nach Hause und warteten ruhig die Rückkehr Ihres Gatten ab. Ich gebe Ihnen die Versicherung, daß es in Ihrem, in meinem Interesse ist und daß Graf Kardorff bestimmt in absehbarer Zeit gesund und munter wieder auftauchen wird.“

Schweigen Sie über den ganzen Vorfall, darum bitte ich dringend. Dann wird sicher alles gut ablaufen.“

„Was soll ich davon halten?“ murmelte Hella, die schmalen, festen Hände ineinanderlegend. „Dies alles ist doch so verworren.“

Mit einem Ruck warf sie den Kopf in den Nacken. Es war eine herrliche, bezwingende Geste von Anmut und Kraft.

„Nein, Herr Franklin, das sind nichtsagende Versprechungen, mit denen ich nichts anzufangen weiß. Sie unterschätzen mich, meine Spannkraft, meinen Willen und — meine Liebe.“

Franklin schaute. Herrgott, diese Frau war zäher als er gedacht hatte, tapferer und unerbittlicher als mancher Mann. Ihre Stimme konnte einem ins Herz fahren.

„Gut, gut, Gräfin,“ unterbrach er sie. „Ich könnte zwar sagen, gerade um Ihrer Liebe und Ihres Glückes willen wäre es gut, wenn Sie meinem Rat folgen.“

Ein kleines trotziges Auflachen. „Was wissen Sie denn von meiner Liebe, Herr Franklin?“

„Und zudem bin ich mit Herrn von Kardorff übereingekommen, daß niemand — niemand, sage ich — in diese ganze Affäre eingeweiht wird. Ich bin gewöhnt, ein Wort zu halten.“

„Affäre, Affäre — welche Affäre?“ fuhr Hella auf. „Ich bin Berners Frau. Ich habe ein Recht.“

„Mit ihm durch die und dünn zu gehen, jawohl, Frau Gräfin. Und ich habe die Pflicht, ein Manneswort zu halten. Und Berner von Kardorff trägt nicht nur eine Verantwortung für sich, sondern auch für Sie. Seine Pflicht ist es, Sie vor allem Unangenehmen zu bewahren.“

„So hören Sie endlich auf! Entweder Sie gestehen mir, worum es hier geht, oder ich bin in einer halben Stunde beim Polizeipräsidenten und —“

Sie brach ab. Leidenschaftliche Erregung in den Jügen. Heiß flog ihr der Atem von den Lippen. Schön wie eine kämpfende Amazone sah sie in diesem Augenblick aus, angefüllt mit Kraft, Kampfbereitschaft bis zum Aufsteigen.

„Nein, Sie werden das nicht tun,“ sagte Franklin ruhig. „Und ich werde auch mein Wort nicht brechen. Aber es wird einen anderen Weg geben, Ihnen behilflich zu sein und von dem Grafen selbst zu erfahren, worum es geht. Er mag zu Ihnen sprechen, wie er will. Ich selber darf es nicht.“

„Welchen Weg?“

„Sie werden —“

„Sein Blick wurde mit einem Male kühl. Der freundliche Glanz darin erblühte und seine Stimme kochte. Es war, als überlege er im letzten Augenblick, ob es ratsam sei, der Gräfin Hella das zu sagen. Hella hing an seinen Lippen, die etwas Gewalttames hatten. Wenn die Bandagen nicht die Hälfte seines Gesichtes verdeckt hätten, hätte sie die maskenhafte Erbarkeit seiner Züge erkennen können.“

„Ja, Sie werden, wenn Sie wollen, nach London fahren.“

Fortsetzung folgt.

